Mittag=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 65.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 27. Januar

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Telegraphische Nachrichten.

Kiel, 26. Januar. Der Korvetten-Kapitän v. Eisendecher ist, der „Kieler Ztg." zufolge, zum deutschen Ministerresidenten und Generalkonsul in Japan ernannt worden.

Schwerin, 26. Januar. Es bestätigt sich, daß zum Chef des Finanzministeriums an Stelle des Staatsraths von Müller, welchem auf wiederholtes Ansuchen seine Entlassung ertheilt ist, der bisherige Gesandte in Berlin und Bevollmächtigter zum Bundesrath, Legationsrath v. Bülow, ernannt ist, dessen Posten durch den Justizrath von Prollius in Schwerin wieder besetzt werden wird. Legationsrath von Bülow wird zu Ostern sein neues Amt antreten.

Wien, 26. Januar. Der „Tagespresse" zufolge ist die Notifikation der Thronbesteigung des Königs Alfons gestern hier eingetroffen und von dem spanischen Gesandten Delmazo dem auswärtigen Amte übergeben worden. Wie das genannte Blatt weiter meldet, wird die Anerkennung des Königs Alfons seitens der europäischen Großmächte keinen Schwierigkeiten begegnen, doch seien die Kabinette übereingekommen, der österreichischen Regierung hierin den Vortritt zu lassen. — Der Kaiser hat heute den päpstlichen Nuntius, Msgr. Jacobini, und den französischen Botschafter Marquis d'Harcourt empfangen.

[Prozeß Ofenheim.] Graf Borkowski, Mitglied des Verwaltungsrathes der Lemberg-Czernowitzer Bahn, erklärt bei seiner heutigen Vernehmung, daß seine Entscheidung in Betreff der Schenkung der Provision vielleicht anders ausgefallen wäre, wenn er gewußt hätte, daß die Provision der Gesellschaft und nicht Ofenheim zugestanden worden sei. Der Staatsanwalt beantragt hierauf, sämmtliche Mitglieder des Verwaltungsrathes nicht zu vereidigen. Der Vertheidiger des Angeklagten ist hiermit einverstanden. Der Zeuge Springmann, welcher Beamter bei Sigl ist, giebt an, er habe von dem Direktor der Ringhofer'schen Fabrik selbst gehört, daß diese Ofenheim eine Provision von 3 pCt. angeboten habe. Weiszel, Generalrath der Anglobank, deponirt, daß Ofenheim bei jedem Geschäfte der Anglobank betheiligt war und hieraus einen Gewinn von Hunderttausenden gezogen habe.

Bern, 26. Januar. Der hiesige katholische Kirchengemeinderath hat den liberalkatholischen Professoren der Universität gestattet, gottesdienstliche Funktionen in der katholischen Kirche ausüben zu dürfen.

London, 26. Januar. Der „Hour" zufolge hat Disraeli ein Schreiben an Gladstone gerichtet und darin sein lebhaftes Bedauern über dessen Entschluß, von der Führerschaft der liberalen Partei zurückzutreten, ausgedrückt. Wie die „Hour" ferner wissen will, hätte Gladstone selbst den Marquis von Hartington indirekt als seinen Nachfolger an der Spitze der liberalen Partei anempfohlen. — Bright brachte bei einer gestern in Birmingham gehaltenen Rede gleichfalls Gladstone's Rücktritt zur Sprache und bezeichnete ihn als einen schweren Verlust für das Parlament und für die Nation. Im Uebrigen galt Bright's Rede einer Besprechung der Maßnahmen der gegenwärtigen Regierung in Bezug auf die Patronatsverhältnisse in der schottischen Kirche und den religiösen Kultus. Bright kam dabei auch auf den inneren Zwiespalt in der anglikanischen Kirche und meinte, eine weitere Klärung würde für England und den Protestantismus unzweifelhaft eine große Wohlthat sein, nur dürfe dieselbe nicht durch heftige und gewaltsame Agitationen herbeigeführt werden.

Petersburg, 26. Januar. Der „Reichsanzeiger" bringt einen offiziellen Artikel über die Verhältnisse der griechisch-unirten Kirche. Derselbe bespricht die früheren Wirren und führt aus, daß die Opposition des lateinischen Klerus und der Erlaß der päpstlichen Encyklika nur die Wirkung gehabt hätten, daß 45 Kirchspiele mit 26 Geistlichen und 50,000 Eingepfarrten freiwillig zum griechischen Ritus zurückgekehrt seien. — Ferner werden diplomatische Aktenstücke über die brüsseler Konferenz vom „Reichsanzeiger" veröffentlicht.

Konstantinopel, 26. Januar. Der Kommissar der türkischen Regierung, welcher den Verhandlungen des montenegrinischen Gerichtshofes in dem Prozesse der an der Podgorizza-Affaire betheiligten montenegrinischen Unterthanen beiwohnen soll, ist heute ernannt worden. — Dem Vernehmen nach wird die türkische Regierung dem von der Kommission von Scutari zu erstattenden Berichte erst Folge geben, wenn das montenegrinische Tribunal sein Urtheil gesprochen hat.

Washington, 26. Januar. In der dem Kongresse zugegangenen Budgetvorlage macht der Schatzsekretär Bristow behufs Erhöhung der Staatseinnahmen den Vorschlag, die im Jahre 1872 für Stahl und Eisen eingeführte Herabsetzung des Zolles um 10 pCt. künftig wieder in Wegfall zu bringen und außerdem auf Thee, Kaffee und andere bisher zollfreie, nicht weiter spezialisirte Artikel Steuer zu legen.

Deutscher Reichstag.

53. Sitzung.

Berlin, 26. Januar, 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths Delbrück, Camphausen, Geh. Rath Michaelis u. A.

Nachdem das Haus von der Aufhebung des gegen den Abg. v. Dominirski eingeleiteten Strafverfahrens in Kenntniß gesetzt worden, wird die gestern unterbrochene zweite Berathung des Bankgesetzes (§ 9) fortgesetzt. Außer den gestern bereits mitgetheilten Anträgen zu § 9 liegen heute noch zwei neue vor:

1) vom Abg. Ausfeld (Gotha): den der Privatbank zu Gotha zugewiesenen Betrag an ungedeckten Noten von 1 344,000 Mark um 1 Million zu erhöhen und die Württembergische Bank, der 10,000,000 Mark zugewiesen sind, um 1 Million zu kürzen, eventuell im Inte esse der letzteren den Gesammtbetrag der ungedeckten Noten um 1 Million, d. h. auf 386 Millionen Mark zu erhöhen;

2) vom Abg. Parisius, Banks und Genossen: die Gesammtsumme der ungedeckten Noten von 385 Millionen, welche die Kommission schließlich festgestellt hat, auf den von der Reichsregierung ursprünglich vorgeschlagenen Betrag von 380 Millionen wieder herabzusetzen und die aus den zugefügten 5 Millionen der Hannoverschen, Bremer und den beiden Lübecker Banken gemachten Mehrzuwendungen zu streichen.

Abg. Tellkampf tritt für seinen gestern mitgetheilten Antrag ein, die Reichsbank zu verpflichten, ihre Noten sofort zur Hälfte nach 5 Jahren zu ¾ und nach 10 Jahren voll mit Metall zu decken. Es fragt sich, führt der Redner aus, ob man den vorliegenden Gegenstand vom Standpunkte der Interessen derer zu behandeln habe, die billigen Kredit durch ungedeckte Noten haben wollen, oder vom Standpunkte der Pflichten der Gesetzgebung des Staates, welche für ein sicheres Geld- und Bankwesen zu sorgen hat, d. h. dafür, daß das Geld und sein Stellvertreter, die Banknoten, nicht nur Tauschmittel, sondern vor allen Dingen ein sicheres, möglichst unveränderliches Maß der Werthe ist. Die von der Kommission vorgeschlagene Reichsbank mit einer großen ungedeckten Notenausgabe, basirt auf ⅓ Metalldeckung, kann das Schwanken des Werthmessers nicht verhüten, indem sie einen Notenumlauf über das Bedürfniß hinaus nur durch Diskontoerhöhung beschränken kann, um dahin zu wirken, daß das baare Geld nicht weiter abfließt, sondern zurückfließen möge. Es findet danach abwechselnd Ausdehnung und Beschränkung des Notenumlaufs und dadurch Schwanken des Werthmessers statt. Der große Nachtheil der ungedeckten Noten ist daher nothwendiger Weise das schwankende Maß der Werthe. Alle Nachtheile des ungedeckten Notenumlaufs sind nur durch volle Baardeckung der Noten zu kuriren.

Von diesem Standpunkte aus ist der vorliegende Entwurf der Bank-Kommission sehr bedenklich, weil er vorwaltend im Interesse Derer abgefaßt zu sein scheint, welche billigen Kredit durch ungedeckte Noten haben wollen, indem er in der Anlage zum § 9 die große Masse der ungedeckten Noten zuläßt und die Steuer von einem Prozent, also die Begrenzung, beseitigt, während § 17 die ungenügende ⅓ Deckung der Noten als Privilegium des Zettelbankwesens des Reiches aufstellt, welche wohlfeilen Kredit schafft, aber auch zu Gründungen und Konsortien, zu deren Vereinigung zur Erzwingung von Monopolpreisen und zu Krisen zum Nachtheil des ganzen Publikums geführt hat und auch ferner führen kann; in den Krisen wird mehr verloren, als früher durch die ungedeckten Noten und billigen Kredit gewonnen ist.

Ein Theil der Industrie lebt bekanntlich bisher in Deutschland vorzugsweise vom Bankkredit, ein ungesunder Zustand, dessen Verewigung nicht wünschenswerth ist. Man sagt freilich, statt der Geldwirthschaft herrsche jetzt eine künstliche Kreditwirthschaft, welche Banknoten und Papiergeld in großer Masse erfordere. Aber künstliches Geld wird niemals eine gesunde Grundlage für die volkswirthschaftliche Entwickelung bilden. Ein auf künstlichem Gelde beruhendes Kreditsystem platzt wie eine Seifenblase durch seine Ueberausdehnung und durch die Konkurrenz mit solideren Geldverhältnissen auf dem Weltmarkte, wie der letzte Krach in Deutschland und Oesterreich bewiesen hat. Die Bankfrage ist für Deutschland, welches den Fall einer feindlichen Invasion im Auge behalten muß, trotz einer gegenwärtig überwiegenden Kraft eine Lebensfrage. Deshalb sollte sein Geld- und Bankwesen so gesichert sein, daß die Baarzahlung auch in politischen Krisen ungestört die Regel bilden könnte. Dies ist nur der Fall beim Umlauf genügenden baaren Geldes und vollgedeckter Noten im eigenen Lande.

Abg. Dr. Schauß (Bankdirektor in München, Urheber des Antrages, die Gesammtsumme der ungedeckten Noten von 385 auf 435 Millionen zu erhöhen und davon der Reichsbank 300 Millionen statt 250 Millionen zuzuweisen) M. H., der Kampf über die vorliegende Frage hat gestern eine Heftigkeit erreicht, wie sie das, was uns in dieser Frage eigentlich trennt und scheidet, nicht verdient. Es handelt sich in der That um kein großes Prinzip des Gesetzentwurfs, sondern ausschließlich um eine Gleichgewichtsfrage, um eine Rechnung, die darüber aufgestellt werden soll, ob die Ziffer, welche die Kommission vorschlägt, angenommen werden soll, oder ob das Bedürfniß des Handels und der Industrie eine Erhöhung derselben erfordert. Ich habe es gestern auch für bedauerlich erachten müssen, daß man der Lebhaftigkeit meines Freundes Lasker von dieser Seite des Hauses (auf die Rechte deutend) in einer Weise entgegen getreten ist, die offenbar nicht gerechtfertigt war. Es handelt sich bei dem Ausdruck der Meinungen über diesen Gegenstand ja nicht um Unfehlbarkeit, sondern höchstens darum, ob ein Irrthum auf einer Seite vorliegt oder nicht. Dem Abg. Lasker ist gewiß ein hohes Maß von Anerkennung gesichert, man hat kein Recht, heute dieses Maß schon Unsterblichkeit zu nennen, aber ein schönes Blatt in der Geschichte wird ihm unter allen Umständen bleiben und dies Blatt wird sich um so reicher schmücken, je mehr er sein Repertoir beschränkt und je mehr er in rein rechnerischen Dingen sich frei hält von der Form der begeisterten, feurigen Rede, und rein objektiv und sachlich die Dinge so beurtheilt, wie sie einzig und allein an der Hand wirklicher Erfahrung in gewissen Materien beurtheilt werden können. Vor Allem möchte ich aus der Diskussion verbannt wissen die Eintheilung des Hauses in eine Schaar von tugendhaften, weißen Lämmchen, die mit der Gründerei und der Spekulation nichts zu thun haben wollen, und in eine Schaar von solchen, die entweder schon in diesen Sumpf gefallen sind oder unter Umständen im Begriff wären hineinzutreten. Darum handelt es sich heute in der That nicht. Ob sie die Ziffer auf 250 oder auf 300 Millionen fixiren, dadurch wird die Gründerei weder gehemmt noch ausgeschlossen werden können. Wer die Zeit der Gründungen verfolgt hat und ihre Ursachen kennt, thut entschieden Unrecht, wenn er die große Notenzirkulation allein dafür verantwortlich machen will. Wenn der Abg. Lasker sagt, er werde die Gründerei und die Mißbräuche bekämpfen bis aufs Messer, so kann er sich — das verspreche ich ihm hier von der Tribüne — vollkommen auf mich verlassen; ich bin bereit, ihm das Messer zu wetzen, wenn es stumpf werden sollte, ich bin bereit, ihm zu sekundiren in jeder Art. Aber darum handelt es sich hier nicht, sondern der Anstoß zu jener Periode war, daß zu der Zeit, ehe die Gründungen eintraten, große Mengen von Kapital dem deutschen Markte zugeflossen sind, die Placement suchten. Ich erinnere an die prophetischen Worte des Herrn Referenten, die, lange vor den Gründungen gesprochen, sich durchweg bestätigt haben. Die Milliarden anlagelustigen Kapitals, die nach Deutschland strömten, haben ihre Wirkung gethan, und wenn das Kontingent der ungedeckten Noten damals nur den dritten Theil dessen betragen hätte, den es betrug, so wären die Erscheinungen, die wir erlebt haben, dennoch unvermeidlich eingetreten. Sie sind auch in Deutschland nicht allein dagewesen, die Geschichte der Krisen zeigt, daß solche Erscheinungen regelmäßig nach großen politischen Veränderungen eintreten, welche einem Staate ein gewisses Uebergewicht über die andern einräumen, die den Kredit desselben in Folge dessen außerordentlich stärken und der großen Menge des Publikums das Vertrauen erwecken, daß nun eine lange Aera des Friedens kommen werde. Die Kreditfrage spielt auch dabei eine viel größere Rolle als die Notenfrage und selbst als die Metallfrage. Als ich mich entschloß und zwar schwer entschloß, für eine Kontingentirung der ungedeckten Noten auf den Betrag von 300 Millionen zu stimmen, machte ich mir klar, welche Aufgaben die Reichsbank zu erfüllen habe. Die erste Aufgabe ist offenbar: die Goldzirkulation im ganzen Lande zu reguliren. Wenn mir nun Jemand beweisen könnte, daß durch eine Zulage von 50 Millionen Mark über die von der Kommission vorgeschlagene Summe von 250 Millionen wirklich die Goldzirkulationsfrage, resp. die Frage der Erhaltung des Goldes im Lande gefährdet werde, so wäre ich der letzte, der für eine solche Erhöhung votiren könnte. Ueber diese Frage sich eine Meinung zu bilden ist ganz außerordentlich schwer und auch ich folge darin Autoritäten, naturgemäß solchen, deren finanzpolitische Vergangenheit, deren Stellung in finanzpolitischen Fragen mir eine Garantie dafür giebt, daß sie niemals eine Maßregel befürworten könnten, welche die Goldwährung gefährden würde. Diese Autorität sitzt in der Person des Herrn Referenten an meiner Seite. Es wäre etwas Ungeheuerliches, wenn der Mann, dem heute die Hälfte des Verdienstes zukommt, daß die Goldwährung in Deutschland durchgeführt werden soll, jetzt aus Gründen, die unerfindlich wären, eine Maßregel vorschlüge, die das direkte Gegentheil von dem herbeiführen würde, was er mit so großer Beredtsamkeit und Kraft in diesem Hause, die Regierung allerdings unterstützend, durchzusetzen verstand.

Die zweite Aufgabe der Reichsbank ist, ein Ersatz dafür zu sein, was dadurch entgeht, daß wir das gemischte Banksystem bis auf kleine Einzelheiten aufgegeben haben. Denn es mag mir eingewendet werden, was da wolle, die Einführung der Reichsbank ist eine Verkürzung der Notenzirkulation in allen jenen Gebieten, welche bisher im Gebiete der Preußischen Bank Noten in Zirkulation gesetzt haben. Es ist nicht nur dieses Kontingent der einzelnen Notenbanken erheblich verringert, sondern es ist auch in der Vorschrift, daß nur Noten von 100 Mark ausgegeben werden, eine Maßregel getroffen, die die Zirkulation solcher Noten erschwert und in Folge dessen auch nöthig macht, daß der hierdurch entstehende Abgang durch etwas Anderes ersetzt wird. Die bezüglich der Preußischen Bank gestern angeführten Ziffern beweisen nichts. Abgesehen davon, daß nicht alle richtig waren, hat man auch ganz übersehen, daß die Preußische Bank als solche in Zukunft gar nicht mehr existiren wird, daß sie, wenn sie auch gewissermaßen ihr Kleid nur geändert hat, Reichsbank sein wird. Für diese können aber jene Ziffern über die Preußische Bank nicht maßgebend sein. Es schlägt hier namentlich der Umstand ein, daß die Größe der Nation, der in Folge dessen erhöhte Wohlstand, die Vermehrung unseres Eisenbahnnetzes eine früher nicht gekannte Entwickelung in die Industrie gebracht hat. Diese neuen Verhältnisse können doch nicht an den Ziffern aus den sechziger Jahren gemessen werden; man hätte vielmehr die Ziffern aus den siebenziger Jahren nehmen müssen, in welchen nicht behauptet werden kann, daß die Gründerperiode noch bestand und ihre Wirkungen auf die Zirkulation der Noten geäußert hat. Aus ganz verläßlichen Ermittelungen, in deren Besitz ich mich befinde, ergiebt sich, daß die ungedeckten Noten der Preußischen Bank den Betrag von 83⅓ Millionen Thaler nicht nur während der Zeit vom September 1872 bis März 1873 überschritten haben, sondern auch vom 15. Juli bis 23. Oktober 1874 vom 31. Oktober bis 15. November 1874, vom 23. November 1870 bis 7. Februar 1871, vom 30. Juni bis 15. Juli 1871, vom 30. Sept. bis 30. Oktober 1871 und vom 31. Oktober bis 7. November 1871 allein im Gebiete der Preußischen Bank, also mit Ausschluß der Filialen. Am stärksten ist der Betrag von 83½ Millionen allerdings in den letzten Monaten des Jahres 1872 und im März 1873 überschritten worden. Auf diese Ziffer will ich nichts geben, weil ihnen gegenüber die Einwände gerechtfertigt sind, die wir gestern hörten. Gegen die Angriffe, welche wider die Verwaltung der Preußischen Bank gemacht worden sind, gestatten Sie mir aber Einiges anzuführen.

An Bemühungen, die Anlagen in jüngster Zeit herabzumindern, hat es die Bankverwaltung nicht fehlen lassen Sie hat den Diskont schon am 16. Oktober 1872, zu einer Zeit, als die ungedeckten Noten und die Bank-Anlagen sich noch in sehr normalen Grenzen bewegten, von 4 auf 5 resp. auf 6 Prozent erhöht und war bei der Auswahl der Wechsel mit einer so großen Strenge vorgegangen, daß jener bekannte Sturm in der preußischen Kammer erfolgte. Die Bank-Verwaltung hat dann die Genugthuung gehabt, daß ihr Gebahren in den weitesten Kreisen Billigung fand und erst jetzt treten retrospektive Klagen auf, die sie mitschuldig machen wollen an den Ereignissen, die später eingetreten sind, obgleich man vom Bankstandpunkt aus ja zugeben muß, daß eine Diskonterhöhung nur dann gerechtfertigt sein kann, wenn das ungedeckte Kontingent ein großes Quantum übersteigt, während man verständiger Weise nicht sagen kann, daß in jenen Zeiten, in welchen die Preußische Bank 90 und mehr Prozent Deckung hatte, in der Nichthinaufsetzung des Diskonts ein bankpolitischer Fehler gelegen hätte. Von großer Einwirkung war allerdings der Zufluß der Reichsgelder aus der französischen Kriegskontribution. Das Reichsguthaben hatte sich bis Ende März 1873 hauptsächlich in Folge der Bemühungen der Bankverwaltung, Geldzuflüsse der Art möglichst von sich abzuwehren, in mäßigen Grenzen von 15 bis 36 Millionen gehalten. Am 1. April wurden der Bank in wenig Tagen über 50 Millionen und dann noch weitere 26 Millionen Thaler Reichsgelder zugeführt und in Folge dessen wurde die Summe der ungedeckten Noten bis zum 7. September 1873 auf 5 Millionen Thaler reduzirt. Eins kann ja zugegeben werden; es hätte der Diskont vielleicht schon im September 1872 statt auf 5 gleich auf 6 Prozent erhöht werden können, um einer übermäßigen Ausdehnung der Anlagen entgegenzutreten. Allein gerade damals würde durch eine solche Maßregel der Handel und die Industrie geschädigt worden sein und damit wäre der Hauptzweck, den das Diskontirungsgeschäft der Bank zu erfüllen hat, in der entsetzlichsten Weise gefährdet worden. Das Steigen des Diskonts um ein oder zwei Prozent schadet nicht den Elementen, die sich mit der Spekulation befassen, wohl aber dem Handel und der Industrie. Ich will jene Elemente kurzweg die Börse nennen, für die ich absolut kein Interesse und keine Sympathie habe, und den Gründer, mit anderen Worten den Schwindler. Das solideste Bankgeschäft ist dasjenige, welches gestern etwas verächtlich als jenes charakterisirt worden ist, das sich mit den ⅛ und ¹⁄₁₆ beschäftigt, nicht aber jenes, welches 10, 15, 20 und noch mehr Prozent Agio bei Emissionsgeschäften in die Tasche steckt. Es ist ein häufig vorkommender Irrthum, die Industrie und den Handel als etwas hinzustellen, was ganz allein für sich arbeite und für sich verdiene. Von dem Wohle des Handels und der Industrie hängt der Preis der Waare ab und von diesem die Höhe des Lohnes der Preise, unter denen wir alle zu leiden oder über die wir uns Alle zu freuen haben. (Sehr richtig!) Auch den Diskont zahlen Sie Alle mit, die Sie hier sitzen, weil er in dem Preise der Waaren steckt und deshalb ist der Satz durchaus falsch, daß die Steigerung des Diskonts von 1 und 2 Prozent willkürlich vorgenommen werden dürfe, um der Börse zu schaden und um der Ueberspekulation

hindernd in den Weg zu treten. Ich muß bei dieser Gelegenheit bemerken: Es giebt geistreiche Männer, die die Gewandtheit haben, durch Klarheit des Ausdrucks und durch beredten Vortrag gewisse Gründe mit der Geschicklichkeit zu werfen, daß man schließlich nicht mehr sieht, ob mit drei Kugeln geworfen wird oder mit einer. Ich habe immer die große Sorge, daß in derartigen rein fachlichen und sachlichen Dingen die Geschicklichkeit eine Rolle spielt, die mehr wirkt als die Sachlichkeit. Und gerade wir, die wir dem Handelsstande angehören, leiden darunter. Es liegt in der ganzen Erziehung, die wir im Handelsstande gewöhnlich genießen, daß wir den Vorzug der Dialektik nicht haben, die den Juristen eigen ist — ich darf das offen sagen, weil ich selbst eine Art von Mischung zwischen beiden bin, trotzdem bleibt der Satz richtig; und es ist gut, wenn einmal Jemand kommt, der auch in diesen sachlichen Gründen mit juristischer Schärfe aufzutreten und irrige Gründe nachzuweisen vermag. (Heiterkeit. Sehr gut!) So war es ein unrichtiger Grund, der gestern geltend gemacht wurde, es sei ein schweres Verschulden, welches zum größten Theil der Diskontirung zur Last falle, daß man es durch die Erleichterung der Mittelbeschaffung bewirkt habe, daß Frankreich uns seine schlechten Effekten an den Kopf geworfen. Ich komme hier zu einem vielfach berührten Punkte. Wenn Schwierigkeiten der Ausgleichung der Handelsbilanz zwischen zwei großen Nationen eintreten, ist es für diejenige, die politisches Unglück betroffen hat, ein wahrer Segen, wenn sie sich im Besitze von Austauschmitteln befindet, die Geldwerth haben. In dieser glücklichen Lage befand sich Frankreich nach dem Kriege. Es ist richtig, wenn gestern gesagt worden ist, es sei viel in Wechseln bezahlt worden, aber die Franzosen haben die Wechsel doch auch kaufen müssen, und ein Theil der Wechseldeckung bestand allerdings aus Effekten, die aus Frankreich kamen. Es waren großentheils Lombardische Staatsbahn-Prioritäten, italienische Renten und Tabak-Obligationen, United-States-Bons, wenn ich mich recht erinnere, auch Prioritäten der österreichischen Staatsbahnen. Alle diese sogenannten schlechten Papiere, die uns Frankreich an den Kopf geworfen hat, stehen heute so gut, daß jeder zufrieden sein könnte, wenn er vor dem Kriege sein Geld darin angelegt hätte. Ich komme nun zur Sache zurück. Die Schwankungen zwischen dem Maximum und Minimum der Preußischen Bank in Wechsel- und Lombard-Beständen waren folgende: 1870 51 Mill. Thlr., 1871 38 Mill. Thlr., 1872 97 Mill. Thlr., 1873 72 Mill. Thlr., 1874 68 Mill. Thlr. Die Anlage ist vor Jahresschluß regelmäßig um 10—15 Mill. Thlr. in einer Woche gestiegen, aber auch zu anderen Zeiten kamen Sprünge nicht selten vor. Diese Zahlen liefern den Belag dafür, daß die der Reichsbank zugestandenen Mittel kaum ausreichen, um die kurzen Wechsel und die Schwankungen in der bisherigen Anlage der Preußischen Bank zu befriedigen. Für das regelmäßige Diskontogeschäft bleibt ein kaum nennenswerther Betrag übrig; noch weniger ist abzusehen, wie damit die Reichsbank ihre Geschäfte auf ganz Deutschland ausdehnen soll — und wie groß wird ihr Geschäftsgebiet in Zukunft sein? Das Geschäftsgebiet der Preußischen Bank umfaßt heute 26,333,573 Seelen, das der Reichsbank wird 41 Millionen Seelen umfassen. Die Preußische Bank, wenn sie in eine Reichsbank umgewandelt wird, wird daher mit dem Notenkontingent, welches wir ihr zusprechen, kaum das Gebiet ausreichend versehen, welches sie heute schon zu befriedigen hat. Nun höre ich, daß aus verschiedenen deutschen Städten schon Bitten an die Reichsregierung gelangt sind, Kommanditen zu errichten, z. B. aus Leipzig. Dieses Andrängen um Niederlassungen der Preußischen Bank wird sich ganz im Verhältniß zu den Mißständen steigern, die durch die Reduktion des Kontingents der kleineren Banken eintreten wird. Die Reichsbank wird nicht im Stande sein, diese Filialen zu errichten und wir werden in kurzer Zeit vor der großen Kalamität stehen, daß unsere mühvolle Arbeit, ein Banksystem zu schaffen, das nach allen Seiten hin befriedigt, nur an der Ziffer scheitert. Es kann ja zugegeben werden, daß, so wie die Dinge in Deutschland liegen, der Gesetzentwurf ein geistreiches Werk ist, es kann denen, die den Entwurf machten, und denen, die ihn jetzt fertig stellten in der Kommission, der Dank des Vaterlandes nicht versagt werden, soweit es sich um große Prinzipien handelt. Es wäre mir unlieb, wenn der Dank in einer, wie mir scheint untergeordneten, aber für Handel und Industrie immerhin sehr wichtigen Frage verkümmern würde. Ich wünsche, daß ganz Deutschland mit Zufriedenheit auf dies Gesetzgebungswerk zurückzublicken vermöchte.

Ich habe nun noch ein Wort an die Abgeordneten aus Süddeutschland zu richten und bitte die Herren aus Norddeutschland, mir eine solche kleine partikularische Ader, wie ich sie zeige, nicht übel zu nehmen. Seien Sie, meine Herren aus Süddeutschland, bei Abgabe ihres Votums vorsichtig! Es liegt in der Natur der Dinge, daß vorerst die Reichsbank in den heutigen Grenzen stehen bleiben wird. Es wird keine Reichsregierung geben, die stark genug ist, Filialen ohne jede Dotirung zu errichten, wenn ihr der Reichsbankdirektor beweist, daß die Nachfrage nach Diskontirungen, die berechtigte Nachfrage so groß ist, daß die Errichtung weiterer Kommanditen nicht geschehen kann, ohne die legitimen preußischen Interessen zu gefährden. Alle mit den Verhältnissen Vertrauten, wie der Herr Referent auch, wissen nicht, sondern glauben nur, wer in dieser Frage Recht hat, aber sie glauben es an der Hand von Ziffern, daß das Kontingent nicht sehr viel weiter ausreichen wird, als zur Befriedigung des bisherigen preußischen Gebietes. Wer wird dann der Bestrafte sein, wenn wir die Ziffer zu gering gegriffen haben? Wir in Süddeutschland werden es sein, weil die Errichtung von Filialen sehr langsam vom Zentrum nach der Peripherie vorschreiten wird. Zunächst wird Sachsen drängen, dann Baden, und es wird eine große Frage sein, ob man diesen Drängern stattgeben kann, während die Noth in Süddeutschland sehr groß sein wird.

Als Belag dafür kann die Wechselstempelsteuer dienen, die, als Beweismittel mit Vorsicht und nicht mit verwerflicher Uebertreibung gebraucht, jedenfalls beweist, daß da, wo ihr Ertrag sehr steigt, Handel und Industrie in voller Entwickelung begriffen sind. Wo sie fällt, kann die Konjunktur daran Schuld sein, vielleicht auch ein allgemeiner Rückgang. Nun sehen wir 1874 in ganz Norddeutschland einen Rückgang in dieser Steuer, ohne Zweifel, weil große Stockungen in den Konjunkturen eingetreten sind, nicht weil Handel und Industrie in ihren elementaren Bedingungen zurückgegangen sind; es werden einfach schlechte Geschäfte gemacht. Dagegen ist die Steuer, deren Ertrag im Allgemeinen in Norddeutschland höher ist, in Süddeutschland erheblich gestiegen, in Baiern um nahezu 10 Prozent, in Würtemberg in ähnlichem Maße. Das beweist, daß durch die politische Stärke des Reichs auch eine Steigerung der Industrie eingetreten ist. In einem solchen Momente wäre eine Verringerung der Cirkulationsmittel eine Geschäftserschwerung besonders für uns in Süddeutschland, das die Reichsbank unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mit gleichem Maße messen kann. Die als Grundlage für die Kontingentirung berechtigte Schlußziffer entnehme ich aus der ungedeckten Cirkulation der Preußischen Bank im Jahre 1874, in welchem die Gründungsperiode vorüber gewesen ist, und andererseits wegen der Störungen in Handel und Industrie ein geringeres Diskontirungsbedürfniß, als sonst, bestand. Die Dezemberziffer der Preußischen Bank beträgt über 74 Millionen Thaler, also ungefähr das, was nach der Vorlage das Kontingent für ganz Deutschland sein soll. Ich glaube, daß Sie ohne Sorge dem Schwindel Vorschub zu leisten, im Interesse der Industrie und des Handels die Beträge in meinem Antrage gutheißen können. Möge es uns gelingen, die großen Errungenschaften auf politischem Gebiete nicht zu kompromittiren durch das, was wir auf volkswirthschaftlichem Gebiete durch unsere Legislative leisten. (Beifall.)

Bundesbevollmächtigter Staatsminister **Camphausen:** Meine Herren, über die Bedeutung der indirekten Kontingentirung habe ich mich am 18. Nov. ausgelassen und komme auf den Unterschied zwischen unserem Vorschlage und der Peels Akte nicht mehr zurück. Nur einen damals als disputabel bezeichneten Punkt wünsche ich zu berühren, das ist die Höhe der ungedeckten Noten.

Meine Herren! Die Geschäftswelt, die seiner Zeit d'un coeur léger sich für die Goldwährung ausgesprochen hat, scheint mir über alle Maßen erschreckt zu sein, nachdem die Folgen dieses Entschlusses an uns herantreten. (Sehr wahr!) Wer glaubt, daß wir uns heute in einer ängstlichen, Besorgniß erregenden Lage befinden, hat sich vor Allem an die zu halten, die für Deutschland den Uebergang zur reinen Goldwährung empfohlen hatten (sehr wahr!), und das haben wir, die größte Majorität dieses Hauses und ich mit ihr gethan. Der Schritt war richtig, aber seinen Folgen haben wir ruhig und unbefangen ins Auge zu sehen. Der Entschluß war nicht leicht für ein Reich wie Deutschland, das an allen seinen Grenzen von Staaten umgeben ist, in denen die metallische Basis der Goldwährung verlassen ist: von Rußland, von Oesterreich, von Italien, die in Zukunft mit Leichtigkeit unsere Goldbestände an sich ziehen können, wenn die Handelsbilanz sich irgendwie günstig für sie stellt, während es uns dagegen schwer fallen wird, unsere Bezahlung in Gold zu erhalten. Wir haben ferner Frankreich zum Nachbar, das bis zur Stunde die Doppelwährung aufrecht erhält und gerade in dem Augenblick, wo eine Währung außerordentlich billig zu beziehen wäre, Halt gebietet und mit der Silberprägung nicht in dem Maße vorgeht, wie wir es bei der Fassung unseres Entschlusses haben unterstellen dürfen. Was sollen diese Bemerkungen besagen? Nichts, als daß es die Pflicht jedes Staatsmannes ist, der mit unbefangenem Blick diese Verhältnisse übersieht, daß er Deutschland bei seinem Uebergang zur Goldwährung zur Vorsicht mahnt, daß er Deutschland mahnt, in Bezug auf die Notenzirkulation im Zweifelsfalle lieber den vorsichtigeren als den minder vorsichtigen Weg einzuschlagen. Jetzt nehmen wir eine Reichsbank in Aussicht und wollen den Antheil der Reichsbank und der Privatbanken an dem Gesammtquantum der ungedeckten Noten feststellen. Bei dieser Feststellung waren sehr verschiedene Verhältnisse in Betracht zu ziehen. Hätte ich ein weißes Blatt Papier vor mir, das ich mit Zahlen anfüllen dürfte, nicht nach Belieben, aber nach dem reinen, unbefangenen, sachverständigen Ermessen der Bedürfnisse der verschiedenen Plätze Deutschlands, dann leugne ich Ihnen nicht, daß ich den Antheil der Reichsbank etwas höher und den der Privatbanken etwas niedriger normirt hätte. Immerhin aber glaube ich, daß die gegenwärtige Vertheilung für die Reichsbank keine wesentlichen Nachtheile haben wird. Wir sind bei dem Uebergang zur reinen Goldwährung in der Lage zu experimentiren, wir haben Niemanden, weder einen Handelsherrn, noch eine Bank, die irgend welche Erfahrungen darüber besitzen könnte, wie sich die Verhältnisse der Notenzirkulation von dem Augenblicke gestalten werden, wo an die Stelle des schwerfälligen, schwer verwendbaren Silbers die Goldmünze treten wird. Sehen wir nun auf den Staat, der allein die Goldwährung zur Wahrheit gemacht hat, so nehmen wir wahr, daß man dort glaubt, mit größter Vorsicht den ungedeckten Notenumlauf in enge Schranken bannen zu müssen. Haben wir da nicht Ursache, auch für uns ein klein wenig Vorsicht nützlich heißen zu wollen? Wir haben der preußischen der künftigen Reichsbank eine Summe von 250 Millionen Mark zugetheilt. Das Gesetz enthält ferner eine Bestimmung, wonach beim Ablauf von Privilegien der auf jene Banken fallende Antheil der Reichsbank akkresziren soll; nach einer anderen Bestimmung darf die Reichsbank Abkommen wegen Ueberlassung ihres Notenrechts treffen; nach einer anderen ferner soll von allen Banken eine Steuer von 1 Prozent erhoben werden. Alles dies würde wesentlich dazu beitragen, die Neigung der Privatbanken auf ihr Notenrecht zu verzichten, herbeizuführen. Was diese Bestimmung selbst betrifft, so weist der Kommissionsbericht aus, daß sie zuerst mit Majorität Annahme fand und demnächst mit der Majorität von einer Stimme abgelehnt worden ist und zwar muthmaßlich aus dem Grunde, weil in dieser Anordnung doch nur eine überwiegend fiskalische Maßregel erblickt wurde. Ich muß Ihnen nun mittheilen, daß ich, der ich in dem Rufe stehe und auch den Beruf habe, die Interessen der Gesammtheit gegenüber den Privatinteressen zu vertheidigen, längere Zeit hindurch davon abgerathen habe, zu der Steuer von 1 Prozent zu schreiten, daß ich erst in Folge eingehender Erwägung der in Betracht zu ziehenden Momente mich entschlossen habe, Ihnen den Vorschlag der einprozentigen Besteuerung zu machen. Der Vertreter der verbündeten Regierungen hat in der Kommission erklärt, wenn der Reichstag auf diesen Vorschlag nicht eingehen wollte, dann nehme er an, daß dadurch der ganze Gesetzentwurf nicht zum Scheitern gelangen werde. Dieser Erklärung kann ich mich, was meine Person betrifft, wenn in der That die einprozentige Steuer der einzige Differenzpunkt zwischen den verbündeten Regierungen und dem Reichstage sein sollte, vollständig anschließen; aber ich schiebe dem Reichstage die Verantwortung dafür zu, wenn diese wirthschaftlich verständige Maßregel unterbleibt und ich werde es nicht unterlassen, mag ich auch aufs Neue in den Ruf der Fiskalität kommen, Ihnen die Gründe anzuführen, die für eine solche Besteuerung sprechen. Einmal ist eine solche Steuer nichts Ungewöhnliches; im Gegentheil, beinahe alle Staaten sind darauf hingewiesen worden, daß sie, wenn sie jeden gewöhnlichen Wechsel mit einer Wechselstempelsteuer belegten, diese privilegirten Wechsel, die in den ungedeckten Noten ausgegeben werden, von der Steuer nicht frei ließen. Durch das Wegstreichen der Steuer steigern Sie sehr die Gefahren, die sich an das noch festzustellende Notenkontingent knüpfen, denn Sie nehmen damit eine Schranke hinweg, die die Privatbanken davon abhalten könnte, ihr Notenprivilegium bis zur äußersten Grenze auszunützen. Ich werde auch nicht dazu rathen, das Gesetz an diesem Punkte scheitern zu lassen, ich erkläre aber zugleich, daß allein der Reichstag es ist, der die Verantwortlichkeit dafür übernehmen muß: die verbündeten Regierungen sind von ihrem Vorschlage nicht zurückgetreten. Nun bitte ich Sie, sich vor Allem zu vergegenwärtigen, daß die Zahl, die wir für den Umfang des ungedeckten Notenrechts wahlen, nicht von unserem reinen Belieben abhängt, daß wir nicht etwa in der Lage sind, ein großmüthiges Geschenk durch die Erhöhung dieser Summen machen zu können, sondern daß jeder noch so kleine Betrag, den wir dem verständig ermittelten Notenbetrag hinzusetzen, die Gefahren der Goldwährung steigert. Wären wir in der Lage, mit einem Zauberschlag uns in die Situation versetzen zu dürfen, wo die Goldwährung in ihrem vollen Umfange bestände, dann würde das Quantum ungedeckter Noten bei unseren Banken beträchtlich niedriger sein, als wir es in Aussicht nehmen; wohl verstanden, wenn die vollen Folgen der neuen Goldwährung eingetreten sein werden. Dazu gehört also, daß die Banknoten die Dienste, die sie bis jetzt als eigentliches Papiergeld verrichtet haben, nicht mehr verrichten dürfen; ferner, daß die Einlösungspflicht mit voller Strenge gehandhabt wird; ferner, daß wir uns nicht in den Sinn kommen lassen, bei Zahlungen, die wir in das Ausland zu machen haben, immer in einen schweren Stoßseufzer zu verfallen, wenn wir sie mit dem Metallgeld, das bei uns die Funktion des Geldes wahrzunehmen hat, auch wirklich zahlen müssen, daß wir also nicht, wie vor Kurzem geschehen, ein gewaltiges Geschrei darüber erheben, wenn einige Millionen ins Ausland gehen. (Sehr richtig!) Sehen Sie die Verhältnisse der Bank von England, des eigentlichen Weltmarktes an; da vergeht kein Tag, wo Ihnen nicht gesagt wird: heute geht nach Brasilien so und so viel Gold, dorthin so viel. Das Metallgeld thut nur seine Schuldigkeit. In diesen Zustand sollen und wollen wir auch gerathen. Wir werden unsere Nerven etwas abhärten müssen, wenn es heißt: morgen gehen 10 Millionen Thaler in Gold zum Land hinaus, aber die Bankverwaltungen werden erfahren, daß das bequeme Leben, das sie bisher gehabt haben, ein Ende erreicht hat. (Heiterkeit und Zustimmung.) Sie werden erfahren, daß es nicht mehr angeht, sich zu guter letzt immer auf den Preßbengel zu verlassen, und 20 Millionen Thaler Noten mehr zu drucken. Das ist vorbei! An jede Bank, an jede Privatbank kann in jedem Augenblicke das Verlangen herantreten: da sind so und so viel Noten, bitte um baares Geld — dann wird sie zuzusehen haben, ob sie für die Dritteldeckung noch den Stoff hat, und wenn er ihr ausgeht, geht ihr Privilegium verloren. (Sehr wahr!) Wir werden erleben, wie die Bankverwaltungen in andere Stimmung kommen werden (Heiterkeit), wenn sie dieses Gesetz werden anwenden müssen. Die Stimmung wird nicht blos bei den Privatbanken eine andere werden müssen, auch bei der künftigen Reichsbank, und ich sehe den Augenblick kommen, wo die Reichsbank uns nachträglich ihren Dank votiren, daß wir sie davor bewahrt haben, daß allzu übertriebene Anforderungen an sie gestellt werden. Daß solche aber kommen werden, haben Sie das nicht aus der Rede des Vorredners entnommen? (Heiterkeit.) Haben Sie nicht daraus entnommen, daß während wir bei der Distribution Süddeutschl. in kaum verantwortlicher Weise berücksichtigt haben, (Zustimmung) wir schon heute die Hindeutung erhalten es möchte für Süddeutschland nicht genug geschehen. Da wird der Zeitpunkt kommen, wo die Bankverwaltung uns Dank wissen wird, daß wir mit richtiger Würdigung der Verhältnisse ihr eine engere Schranke ziehen wollten, als heute zum Theil gewünscht wird. Die Ziffer im Einzelnen zu begründen — darauf lasse ich mich nicht ein, alle uns vorgeführten Rechnungen führen zu einem festen Ziele doch nicht. Es ist auch ein unrichtiges Verlangen der Vertreter von Handel und Industrie, wie sie glauben, daß wir über die Schwierigkeiten ihrer Lage ihnen hinweghelfen würden, wenn wir dem jetzt vertretenen Wunsche nachgäben. Handel und Industrie leiden in diesem Augenblicke schwer; die Ursache liegt meiner Ansicht nach in der Verschiebung der Preisverhältnisse, die eingetreten war und die dahin strebt, in ein richtigeres Geleise zurückzugelangen. Die Krise wird so lange fortdauern, bis daß die gesunden Rettungsmittel in dieser Hinsicht ergriffen werden. Diese Rettungsmittel liegen vor Allem darin, daß die Industrie wohlfeiler zu produziren lerne. (Lebhafte Zustimmung.) Wir werden aber wohlfeiler produziren, wenn wir anfangen fleißiger, sparsamer, wirthschaftlicher zu werden. Es ist ja ganz unzweifelhaft, daß im Gebiete der industriellen Unternehmungen Rückschläge eintreten, für die Sie die Einzelnen nicht immer verantwortlich machen können. Wenn vor ganz Kurzem eine große Panik in den Eisenbahnpapieren eingetreten ist, wo liegt der Grund dazu? Er liegt darin, daß man sich hat verleiten lassen, die Grundsätze der Sparsamkeit nicht mit dem gehörigen Nachdruck zu wahren (Sehr richtig), weil die Anforderungen wegen großer Bauten dem Publikum plötzlich klar werden und damit zugleich, daß das Erträgniß der Bahnen Einbuße erleidet. Und was wird der Erfolg dieser Erkenntniß sein müssen? Sie wird dahin gehen: in Zukunft diese Dinge wiederum schärfer ins Auge zu fassen, als wie es bisher geschehen ist. Es wird sich — ich spreche das unverhohlen aus — für Deutschland die Nothwendigkeit ergeben, mit einer anderen Regulirung der Arbeitslöhne vorzugehen, die Anforderungen an die Arbeiter zu steigern, um den Lohn nicht zu erhöhen, sondern in manchen Fällen herabzusetzen. Ich sehe das als eine unerwünschte Folge ein, aber ich glaube wir thun in allen Kreisen wohl, wenn wir diese Konsequenz einer besseren Gestaltung unserer Zukunft nicht übersehen. Wenn wir aber die gegenwärtig gedrückte Lage von Handel und Industrie ins Auge fassen, würden wir dann wohl thun, Hoffnungen zu nähren, die sich später nicht erfüllen können? M. H., Sie können die Ziffer der unkontingentirten Noten erhöhen oder nicht. Sie werden dadurch die Konsequenzen, die der Uebergang zur Goldwährung nothwendig mit sich führen muß, nicht ändern; was Sie ändern werden, das wäre, daß man mit einem gewissen Leichtsinn sich der Hoffnung überließe, daß bei der Gestaltung des neuen Verhältnisses eben die höheren Zahlen zur Anwendung kommen können. Und nun, um noch ein Wort über die Zahl, sowohl bezüglich des Kontingents der Reichsbank als der für alle Banken bewilligten Gesammtsumme zu sagen: Wenn wir uns einmal vergegenwärtigen, was wir eigentlich thun, so will ich nur daran erinnern, daß in diesem Augenblick der ungedeckte Notenumlauf der Englischen Bank ziemlich erheblich hinter vier Millionen Pfund Sterling zurückbleibt, daß dieser ungedeckte Notenumlauf der Englischen Bank in diesem Augenblick lange noch nicht ein Drittheil der Summe erreicht, die wir der Reichsbank allein zutheilen wollen (Hört! Hört!) daß er also, da auf die übrigen Banken 130 Millionen Mark noch weiter entfallen sollen, noch sehr viel weiter hinter diesem Betrag zurückbleibt. Wenn ich in Bezug auf die Notenkontingentirung mein eigenes Urtheil aussprechen soll, dann sage ich Ihnen, ich habe große Besorgnisse, ob die Summe nicht zu hoch gegriffen ist. (Sehr richtig.) Ich habe keine Besorgnisse, daß sie hinter dem Bedürfnisse zurückbleibt. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Georgi** befürwortet zunächst, daß er mit keiner Bank in Verbindung stehe, daß ihm die Banken an und für sich vollständig gleichgiltig seien; in den Noten sieht er eine Anspannung der Volkskräfte, eine Oekonomie der Volkswirthschaft, die aber ihre Grenzen hat. Er ist deshalb auch kein Anhänger der unbegrenzten Banknotenfreiheit. Es ist nun sehr schwierig, eine feste Grenze zu bemessen, bis zu welcher die Volkskräfte angespannt werden können. Die Noten machen ja noch kein Kapital, aber sie helfen mit dem vorhandenen Kapital wirthschaftlich haushalten. Es ist sehr zweifelhaft, ob die neue Doktrin der Kontingentirung in das praktische Leben eingeführt werden kann, ohne eine große Schädigung der Banken, die nach einem anderen System gegründet sind. Jetzt sollen sie nun sich einer neuen Doktrin anbequemen und auch die Industrie soll sich mit diesem Umschlage der theoretischen Ansichten zufrieden geben. Der jetzige Zeitpunkt ist überhaupt nicht sehr geeignet zum Erlaß eines Bankgesetzes, und wenn auch vom Finanzminister gerathen ist, die gesunden Rettungsmittel zu gebrauchen, so ist doch nicht zu vergessen, daß man bei einer akuten Anwendung selbst dieser *gesunden* Rettungsmittel nicht zur Heilung kommt, sondern nur den Ausbruch der Krisis beschleunigt. Es giebt allerdings Leute, die da sagen, ein frischer fröhlicher Krach ist besser, als das fortwährende Hinschleppen in den jetzigen Verhältnissen. Redner führt dann aus, daß die sächsischen industriellen Verhältnisse eine exceptionelle Berücksichtigung verdienen. Redner referirt dann noch im Auftrage der Petitionskommission über eine per Telegramm eingegangene Petition der Handelskammer zu Breslau, welche eine Erhöhung des Kontingents der Reichsbank um 50 Millionen Mark beantragt; und über eine Petition der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft, die empfehlen, den ungedeckten Notenumlauf auf 630 Millionen Mark festzusetzen, und diesen Betrag in jedem Jahre um 50 Millionen Mark zu reduziren, bis man auf den im Gesetz festgestellten Betrag von 385 Millionen gekommen ist.

Abg. **Schröder** (Lippstadt) spricht sich gegen jede Erhöhung des Kontingentes aus, weil dieselbe für den Verkehr kein unabweisbares Bedürfniß ist; man solle überhaupt nur mit dem Betriebskapital arbeiten, was man hat, nicht mit dem, was man sich borgt und zwar in der allergefährlichsten Form einer schwebenden Schuld, die täglich eingefordert werden kann. Jedenfalls ist es nicht zu billigen, daß man der Reichsbank noch den Notenbetrag der eingehenden Banken zulegt, weil damit die Berechtigung der Notenausgabe für die Reichsbank eine den gesunden Verkehr schädigende Höhe erreichen würde.

Abg. **Ackermann** hält ebenfalls die gegenwärtige Zeit zur Einführung eines Bankgesetzes für durchaus ungeeignet, weil es in der Zeit der Kreditlosigkeit und einer ungünstigen Handelsbilanz gegen die Gewohnheiten des Handels anstürmt und mit ihnen experimentirt. Jedenfalls reicht aber das Kontingent der sächsischen Banken für ihren Geschäftskreis nicht aus, denn die sächsischen Gebietstheile sind zu einem so bedeutenden Theil der Industrie gewidmet, daß für diese ganz besonderen Ausnahmsverhältnisse auch die Kreditverhältnisse ausnahmsweise bedacht werden müssen.

Abg. v. **Biegeleben** empfiehlt die Annahme der Kommissionsvorschläge; die 5-prozentige Steuer erscheint ihm gar nicht als eine Steuer, sondern lediglich als eine Schranke, die im öffentlichen Interesse gezogen ist und die nur im äußersten Nothfalle durchbrochen werden wird.

Damit schließt die Diskussion über Alinea 1 des § 9 und wendet sich dem Alinea 2 zu, welches vorschreibt, daß der Antheil der Privatbanken an der ungedeckten Notenzirkulation im Falle ihres Erlöschens der Reichsbank zuwachsen soll. Diese Bestimmung hat Abg. **Rohland** beantragt in erster Reihe ganz zu streichen, event. der Reichsbank nur die Hälfte des Zuwachses zuzuweisen. Abg. **Parisius** beantragt ebenfalls die Zuweisung der Hälfte.

Abg. **Richter** (Hagen): Die Besorgniß des Finanzministers, daß die Kontingentirungsziffer vielleicht zu hoch gegriffen sei, theile ich vollständig. Gerade deshalb, müssen wir die Möglichkeit in der Hand behalten, die Noten zu vermindern und diese Möglichkeit gewährt uns der Antrag des Abg. Rohland. Der Finanzminister erwähnte mit Recht, daß Niemand, kein Handelsherr und kein Banquier jetzt schon sagen kann, wie nach der Einführung der Goldwährung sich das Notenbedürfniß herausstellen wird. Wir experimentiren in der That. Die kleinen Noten fallen weg, es wird die Verpflichtung zur gegenseitigen Annahme herbeigeführt, kurz die ganze Notenzirkulation kommt auf eine andere Basis. Außerdem hängt das Bedürfniß an Noten nicht blos von der Zahl der Noten ab, sondern die Bedeutung der Zahl modifizirt sich je nach der Zirkulationsfähigkeit der einzelnen Note. Wenn eine Privatbank sich in eine Reichsbank verwandelt, so erhält die Note eine größere Zirkulationsfähigkeit; es

ist also unter dieser Voraussetzung möglich, auch mit einem kleineren Notenbetrage auszukommen. Wenn eine Reichsbank eingeht, so ist es ja möglich, die Reichsbank für den ausfallenden Notenbetrag akkreszieren zu lassen. Vielleicht ist es abar in einzelnen Fällen noch richtiger, eine benachbarte Landesbank akkreszieren zu lassen und diese Frage will ich eben jetzt noch nicht definitiv entschieden haben. Durch das Akkreszensrecht wird den Reichsbankaktionären ein unbestimmter Wechsel mit in den Kauf gegeben, der unter Umständen einen sehr großen Werth für sie gewinnen kann. Warum sollen wir uns die Möglichkeit verschränken, im Falle dies Akkreszensrecht für die Aktionäre werthvoll ist, ihnen günstigere Bedingungen für die Reichskasse aufzulegen, als sie in diesem Gesetze enthalten sind? Wir sollten in diesem Gesetz nicht mehr realiren, als zur Zeit nothwendig ist, und Alles, was wir im Augenblick noch nicht vollständig übersehen können, der Zukunft überlassen. Ich bitte Sie, den Antrag Rohland anzunehmen.

(Schluß folgt.)

Brief- und Zeitungsberichte.

Berlin, 26. Januar.

— Die „Voss. Ztg." schreibt: Dem Handels-Ministerium sind bereits von Handelskammern, sogar großer Städte, Berichte zugegangen, daß die **Einführung der Reichswährung**, namentlich im Kleinverkehre viele Verwirrungen im Gefolge habe und im Allgemeinen bis jetzt die täglichen Bedürfnisse vertheuere. Die Verwirrungen namentlich in Betreff der Scheidemünze entstehen dadurch, daß die Behörden nur die neue Münze kennen, die entsprechenden Münzstücke aber noch fehlen.

— Nach einem Spezialerlaß des Ministers des Innern vom 27. v. M. u. J. ist nach § 2 des Gesetzes vom 9. März 1874 jedes **Magistratsmitglied verpflichtet**, das ihm von dem Bürgermeister übertragene Amt eines **stellvertretenden Standesbeamten** zu übernehmen, andererseits aber durch den Wortlaut des alleg. § 2 die Bestellung eines **besonderen stellvertretenden** Standesbeamten auch in dem Falle nicht ausgeschlossen, wenn der Bürgermeister oder ein Magistratsmitglied die Geschäfte des Standesbeamten führt.

Versailles, 22. Januar. [National-Versammlung. Schluß]. Chabaud Latour (Minister des Innern) besteigt die Tribüne: Ich will Sie mit dem Gedanken der Regierung bekannt machen. Herr Lucien Brun sagte, daß es kein Ministerium gäbe, um das vorliegende Gesetz zu vertheidigen. Es giebt ein Ministerium, das sich in achtungsvoller Weise vor einem Beschlusse der Kammer zurückgezogen, das aber versprochen hat, auf seinem Posten zu bleiben, bis der Marschall ein anderes gebildet. Dieses Ministerium wird bis zum Schlusse die von ihm angenommene Aufgabe erfüllen, wie peinlich sie auch sein mag. Es wird die ganze Verantwortlichkeit tragen. Sie werden sich der Verpflichtungen erinnern, welche Sie durch das Gesetz vom 20. November gegen den Marschall übernommen haben. Die Ihnen vorliegenden konstitutionellen Fragen müssen Sie lösen und deshalb auch zur zweiten Berathung übergehen. Jules Favre nimmt Akt von der Erklärung des Ministers, daß das Kabinet nicht mehr Autorität genug habe, um in die Verhandlung einzutreten. Die Ursache sei in der außerordentlichen Lage begründet, in welcher sich Frankreich gegenwärtig befände. Was das Land beschäftige, sei, ob das der Kammer vorliegende Gesetz provisorische oder endgültige Natur habe. Die Behauptung des Berichterstatters, daß das Land von dieser Berathung nur ein provisorisches Werk verlange, sei falsch. Auch begreife es nicht, daß man allgemeine Institutionen zu Gunsten einer Person gründen wolle. Ebenso wenig dürfe man mit den Legitimisten den Status quo aufrecht erhalten wollen, damit einer Monarchie die Rückkehr eröffnet werde, von der das Land nichts wissen wolle. Wolle man denn im Ernst das Land zur Verlängerung einer Krisis verurtheilen, bloß um einen König zu erwarten, den man niemals finden werde? Mit welchem Rechte stellen die, welche zu dem Gesetze vom 20. November mitgewirkt haben, dessen Bestimmungen in Frage? Ein solches Auftreten komme einem Bruche mit dem Präsidenten der Republik gleich. Die Urheber des Gesetzes vom 20. November müssen die Lage annehmen, welche sie durch ihren Akt geschaffen. Mit welchem Rechte dürfen sie dem Lande eine gesetzliche Regierung verweigern und es allen Abenteuern aussetzen? Eine solche Politik würde darauf abzielen, das Interesse einer Partei über das des Landes zu stellen. Ich wende mich an das Gewissen meiner Kollegen! (Heftiges Murren und Unterbrechungen.) Die an die Spitze des Landes gestellte Versammlung würde gegen alle ihre Pflichten handeln, wenn sie nichts thun wollte. Und doch schlägt man uns dieses in Verachtung der Wünsche des Landes vor, welches eine Regierung verlangt, unter der es sich entwickeln kann. Es ist eine Pflicht für diese Versammlung, diesen Wünschen zu genügen, da sie mit der Souverainetät ausgerüstet wurde, als es keine Regierung mehr gab und Alles gestürzt war. (Gallonj d'Istria: Durch wen?) Das Kaiserreich wurde nicht gestürzt, es fiel von selbst am Tage nach der beklagenswerthen Schlacht von Sedan. Ich berufe mich auf die Geschichte; ich erinnere an den 4. September und an den Beschluß des gesetzgebenden Körpers, welcher die Regierung für erledigt erklärte und eine Regierung der nationalen Vertheidigung unter der Bedingung einsetzte, daß man eine konstituirende Versammlung zusammenberufen werde, wenn die Umstände es gestatteten. Nach einem weiteren Rückblick auf die September-Regierung weist Redner darauf hin, daß die Kammer während der Kommune sogar einen Beschluß faßte, der die Gerüchte, sie wolle das Königthum wieder herstellen, für verleumderisch erklärte. Erhob sich an jenem Tage Herr de Carayon-Latour, um zu verlangen, daß man den König zurückberufe und an die Spitze der Truppen stelle, welche die Kommune bekämpften? (Beifall links.) Herr de Carayon-Latour schwieg, weil er wußte, daß man einen solchen Vorschlag nicht annehmen würde. Indeß mußte man daran denken, dem Provisorium ein Ziel zu setzen. Herr Dahirel (Erz-Legitimist) erklärte eines Tages, daß man aus dieser Lage heraustreten müsse. Einige Monate vergehen, und Herr Thiers, den Nothwendigkeiten der Lage nachgebend, glaubte diese Frage vor die Versammlung bringen zu müssen. Bedauerlicherweise habe Herr Carayon-Latour es gewagt, die Ehrlichkeit des Herrn Thiers anzufechten, die doch über alle Verleumdung erhaben sei. (Lärmender Beifall links.) Redner tadelt alsdann die Legitimisten, daß sie, um Thiers zu stürzen, sich mit den Bonapartisten vereinigt hätten, die sie selbst die Feinde des Landes genannt. Was haben sie denn erhalten, die Konservativen? Nichts, außer etwa den imperialistischen Traditionen, dem Belagerungszustand, den Ausnahme-Gesetzen für die Presse u. dergl. (Beifall links.) Man hat von der sozialen Gefahr gesprochen. Es ist Zeit, diesem Geschwätz ein Ende zu machen. Redner bekämpft dann die Behauptung, daß der Akt vom 24. Mai gegen die Republik gerichtet gewesen sei. Dieser Tag — daß offizielle Blatt legt davon Zeugniß ab — war nur eine Bekräftigung der republikanischen Form. Weder das Land, noch der Marschall selbst täuschten sich darüber. In der That blieb die Republik aufrecht und der Marschall nahm den Titel eines Präsidenten der Republik an. An diesem Tage schloß die Versammlung also einen neuen Pakt mit der Republik, und die, welchen ihn abschlossen, suchten ihn später zu brechen! Redner erinnert an das Werk der Fusion, welches 1873 während der Ferien vollbracht worden. Man konnte einen Augenblick glauben, daß man dem Lande den Streich gespielt. (Beifall links, Lärm rechts. Der Präsident fordert den Redner auf, nichts zu sagen, was seine Kollegen verletzen könne.) Aber das Land erzitterte bis in sein Fundament, und die monarchische Restauration scheiterte, denn das Land hat mit der Monarchie seit dem Tage gebrochen, wo diese, welche sich bedroht glaubte, sich gegen das Land wandte und den Boden des Vaterlandes verließ. (Lebhafter Widerspruch rechts. Der Präsident fordert Ruhe.) Redner wirft dann Carayon-Latour vor, das Zeugniß eines fremden Ministers (Bismarck) angerufen zu haben, welcher Frankreich insultire. (Heftige Unterbrechungen, Tumult und höchste Erregung.) Präsident: Ich muß dem Ausdruck der Gesinnungen des Redners meinen Schutz gewähren, obgleich sie Ihnen unangenehm sein können. Meine Pflicht ist, der Freiheit der Tribüne Achtung zu verschaffen. Ich kann den Redner nur auffordern, die Ueberzeugungen seiner Kollegen so wenig als möglich zu verletzen. Jules Favre: Der französische Adel verließ den Boden des Vaterlandes und trat in den Kriegsdienst des Auslandes. (Unbeschreiblicher Lärm rechts. Eine Stimme: „Es geschah, weil man ihnen die Hälse abschnitt." Neuer, furchtbarer Lärm. Die Rechte und die Linke wechseln die heftigsten Worte. Der Tumult hält über 10 Minuten an.) Jules Favre: Herr de Carayon-Latour griff in der That das Königthum an, aber er versuchte es zu vertheidigen, indem er es unter den Schutz eines fremden Ministers, der uns insultirt, stellte. (Beifall links; neues, furchtbares Murren rechts. Lang anhaltende Unterbrechung.) Unter dem ersten Kaiserreiche befanden sich die Republikaner in den Gefängnissen oder in Cayenne, während die Royalisten sich in den Vorzimmern der Tuilerieen drängten. (Unterbrechung) Sie haben uns angeklagt, das Gesetz vom 20 November gegen Sie gekehrt zu haben. Wir haben nur Nutzen gezogen aus dem freien Spiel der von Ihnen angenommenen Institutionen. Sie können nicht stehen bleiben, nachdem Sie angefangen haben. Ich berufe mich auf Herrn Depeyre, der sagte, daß man die Regierung nicht in der Luft schweben lassen dürfe; Sie müssen ihr endgültige Institutionen geben. Was für Institutionen sind das? Die, welche Frankreich annehmen kann. Eine gemäßigte, aber fest bestimmte Republik. Sie wollen eine Regierung gründen, die auf den Kopf eines Mannes gestellt ist, und Sie weigern sich, die Zukunft zu regeln. Der letzte der pariser Ladenbesitzer würde ein Geschäft verweigern, welches auf einer solchen Grundlage beruhte. Man muß der Sache ein Ende machen und Frankreich gegen eine Fraktion beschützen, die ihr Haupt wieder erhebt. (Redner meint die Bonapartisten.) Sie müssen, wie Herr Vitet, als der Feind Paris einschloß, sagte, die Regierung annehmen, welche Sie vielleicht nicht gewählt haben würden, und sie offen und ehrlich unterstützen! Und wenn es mir gestattet wäre, mich an den Marschall selbst zu wenden, so würde ich ihm sagen: Indem Sie Frankreich eine endgültige Verfassung geben, werden Sie sich den reinsten Ruhm erwerben, welchen die Geschichte Ihnen vorbehalten kann! (Dreifacher Beifallssturm auf der Linken. Alle Republikaner beglückwünschen den Redner, als er von der Tribüne herabsteigt.) Baragnon (Unter-Staatssekretär im Justiz-Ministerium; gemäßigte Rechte) besteigt die Tribüne: Viele Mitglieder, welche bisher mit der Regierung stimmten, werden ihren Namen mit dem von Jules Favre in der Urne finden. (Stimme links: Sprechen Sie doch französisch! Villain (Linke): Sie können nicht im Namen der Regierung sprechen.) Baragnon: Man sollte sagen, es sei unmöglich, daß diese Namen zusammen erscheinen könnten. Nie wurde die Geschichte so sehr verkannt. (Widerspruch links.) Ich protestire mit allen Kräften gegen die Rede des Hrn. Jules Favre. Wir wollen die konstitutionellen Gesetze annehmen, weil wir Verpflichtungen übernommen haben ... (Der Lärm wird hier so groß, daß man den Redner nicht mehr versteht.) Bocher (Administrator der Güter der Familie Orleans; rechtes Centrum) erscheint nun auf der Tribüne. (Von allen Seiten: Morgen, morgen!) Ich hoffe, Sie werden meine Aufregung begreifen, wenn ich von der Rede des Herrn Jules Favre spreche, der eine Erinnerung wachgerufen und der am Tage nach dem 21. Januar (dem Todestage Ludwig's XVI; dreifacher Beifallssturm rechts — heftiger Widerspruch links) eine traurige Seite unserer Geschichte ins Gedächtniß zurückgerufen hat. (Neuer Lärm; Redner ist nicht zu verstehen.) Drei Mal wurde in Frankreich die Republik proklamirt. Drei Mal verdankt sie ihre Existenz dem Aufruhr. (Lärm links; viele Stimmen: Und 1830?) Ich werde nicht vom Konvent sprechen . . . 1848. (Viele Stimmen links: Sprechen Sie von 1830!) Die Republik war die Erfüllung eines Volkswunsches. 1851 wollte das Land die Stabilität, es warf sich der Diktatur, dem Despotismus in die Arme. Die Republik habe die Niederlage von 1871/72 erschwert. (Stimme links: Wir haben die Ehre gerettet; Sie haben das Geld bekommen [Anspielung auf die Rückgabe der Güter der Familie Orleans]; der Lärm wird immer furchtbarer und Bocher verläßt die Tribüne.) Tolain will reden; es wird jedoch ein Schlußantrag angenommen und abgestimmt, ob zur zweiten Berathung des Gesetzes zu schreiten sei. 557 Mitglieder erklärten sich dafür, 146 dagegen. Lestourgie beantragt den Bericht über die Handlungen der Regierung der nationalen Vertheidigung nach den konstitutionellen Gesetzen auf die Tagesordnung zu stellen. Die Royalisten wollen sich rächen. Es bleibt jedoch bei der früher festgestellten Tagesordnung. Schluß der Sitzung 7¾ Uhr. Nächste Sitzung Montag.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 27. Januar.

— Der General-Lieutenant v. **Sandrart**, Kommandeur der 10. Division; der General-Lieutenant v. **Hausmann**, Inspekteur der 1. Feld-Artillerie-Inspektion; der General-Major **Girodz-v. Gaudi**, Kommandeur der 20. Infanterie-Brigade und der General-Major **Dürr**, Inspekteur der 3. Festungs-Inspektion, welche sämmtlich aus Anlaß ihrer kürzlich erfolgten Dekorirung zur Abstattung persönlicher Meldungen sich nach Berlin begeben hatten, sind von dort wieder in Posen eingetroffen.

— Wie verlautet, schreibt die „Kreuzztg.", werden im diesjährigen Spätsommer **Königs-Manöver** des 5. und 6. Armeecorps in der Gegend von Liegnitz und Schweidnitz stattfinden.

— **Ostdeutsche Bank.** Der berliner „Börs. Ztg." wird von hier geschrieben, daß die hiesige Ostdeutsche Bank pro 1874 eine **Dividende von 5 pCt.** vertheilen werde.

r. **Steckbrieflich verfolgt** werden vom k. Kreisgericht in Posen der Uhrmacher **Hennecke** zu Posen, über dessen Vermögen Konkurs eröffnet worden und der gegenwärtig flüchtig ist; ferner der Sattlermeister **Pannewitz** aus Posen, wegen schweren Diebstahls zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt und gegenwärtig flüchtig.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Preußische Bank.** Wochen-Uebersicht vom 23. Januar 1875.

Aktiva.			
1. Geprägtes Geld und Barren	Mark 611,511,000	+	2,050,000
2. Kassen-Anweisungen, Privat-Banknoten u. Darlehnskassen-Scheine	= 8,593,000	—	2,993,000
3. Wechsel-Bestände	= 322,173,000	—	9,994,000
4. Lombard-Bestände	= 56,866,000	—	2,897,000
5. Staats-Papiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	= 14,535,000	—	532,000
Passiva.			
6. Banknoten in Umlauf	Mark 780,314,000	—	14,183,000
7. Depositen-Kapitalien	= 100,895,000	+	636,000
8. Guthaben der Staatskassen, Institute und Privatpersonen, mit Einschluß des Giro-Verkaufs	36,748,000	+	609,000

Die Bank hat, wie uns gestern telegraphisch berichtet wurde, von Neuem den Wechseldiskonto von 5 auf 4, den Lombardzinsfuß von 6 auf 5 Prozent herabgesetzt, und der gleichzeitig mit diesem Beschluß publizirte vorstehende Bankausweis rechtfertigt in dem Rückgange aller Anlagen vollständig eine derartige Diskontoermäßigung. Der Baarvorrath hat wieder um 2,05 Millionen Mark zugenommen, wogegen freilich ein Rückgang der Kassenanweisungen, Privatbanknoten 2c. von 2,99 Millionen zu verzeichnen ist, während die Wechselbestände sich um 9,99, die Lombardbestände sich um 2,89 Millionen verringert haben. Die Staatspapiere 2c. weisen ein Minus von 532,000 Mark auf. Die zirkulirenden Banknoten haben sich um 14,18 Millionen vermindert, das Depositenkonto verzeichnet ein Minus von 0,6, das Staatsguthaben ein Plus von 0,6 Millionen Mark. Alle diese Ziffern, die zu anderer Zeit nur Kunde von der günstigen Situation, von der Flüssigkeit des Geldmarktes geben würden, sind heute leider nichts, als Beweise für das Darniederliegen fast aller Zweige des Handels und des verringerten Kreditbedürfnisses, welches die stockende Unternehmungslust zur Folge hat.

** **Leipzig**, 26. Januar. Die **Leipziger und Sächsische Bank** haben den Wechseldiskont auf 4½ pCt. herabgesetzt. Der Lombardzinsfuß bleibt unverändert 6 pCt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Angekommene Fremde vom 27. Januar.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Landrath von Unruhe-Bomst und Fam. a. Wollstein, Frau Sanitätsräthin v. Zelasko und Tochter a. Kowanowko, Reg.-Rath v. Hirschfeld a. Bromberg, Landrath v. Knoblauch a. Samter, Rittm. v. Frankenberg-Proschlitz, Pr.-Lt. v. Winterfeld a. Guben, Oberst-Lt. v. Ohlen a. Guhrau, die Rittergutsbes. v. Helldorff a. Storchnest, v. Bülow a. Gorki, v. Sander u. Fam. a. Charcice, v. Bülow a. Zurawia, v. Kalkreuth a. Weitzensee, Schuhmann a. Berlin, die Rittmstr. v. Treu u. Frau a. Lissa, v. Natzmer, v. Kentzky, Lt. v. Aulvik a. Herrnstadt, Pr.-Lt. v. Neuhaus und Frau a. Lissa, Major v. Liebach a. Filehne, Gutsb. Berchel aus Olsewko, Rechtsanw. Haenschke a. Bromberg, die Superintendenten Heinrich a. Bnin, Schmidt a. Samoczyn, Brumm a. Waitze, Warnitz a. Obornik, Landrath Schopis a. Rawitsch, Bürgermstr. Baentsch aus Grätz, die Kaufleute Kallenberg a. Berlin, Kuhn a. Leipzig, Stege a. Plauen, Lindemann, Zeiler, Bornemann, Israel, Schuhmann, Brock, Wolff a. Berlin, Gläser a. Lingenfeld, Maschner a. Leipzig.

Bis 11 Uhr Vormittags eingegangene Depeschen.

Versailles, 27. Januar. [Nationalversammlung.] Der radikale Deputirte Rouvier interpellirte den Minister des Innern über die Auflösung des Municipalraths in Marseille. Derselbe rechtfertigte die Regierungsmaßregel; es folgt eine lebhafte Debatte und heftige Auftritte, mehrere Deputirte wurden zur Ordnung gerufen. Die Interpellation wurde schließlich zurückgezogen. Zwei weitere Interpellationen über die Haltung des Präfekten in Marseille in Municipalangelegenheiten wurde auf einen Monat vertagt. Morgen findet die Berathung des Gesetzes über die Besteuerung der Zündhölzer statt.

Madrid, 26. Januar. Primo Rivera ist zum Oberkommandanten des zweiten Corps der Nordarmee ernannt. In der Provinz Castellon unterwarfen sich im Laufe des Januar 600 Carlisten. Carlistische Ueberläufer aus Estella berichten, Don Carlos habe mehrere des Einverständnisses mit dem Feinde angeklagte Offiziere und Unteroffiziere erschießen lassen. Der Oberkommandant der Nordarmee hat allen Carlisten, die vor dem 31. Januar die Waffen niederlegen, Amnestie versprochen.

Peralta, 26. Januar. Der König hielt in Falces eine Revue über die Division Tapardo ab und wurde von den Truppen und der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

Telegraphische Börsenberichte.

Breslau, 26. Januar, Nachmittags. (Getreidemarkt). Spiritus pr. 100 Liter 100 pCt. pr. Jan. 54, 20, pr. April-Mai 55, 30. Juni-Juli —, —. Weizen pr. April-Mai 180, 00. Roggen pr. Januar 157, 50, pr. April-Mai 148, 50, per Mai-Juni —, —. Rüböl pr. Januar 52, 05, pr. April-Mai 54, 00, pr. Mai-Juni 55, 00.

Bremen, 26 Januar. Petroleum (Schlußbericht). Standard white loco zu 11 Mk. gefragt.

Hamburg, 25. Jan. Getreidemarkt. Weizen loko sehr flau, auf Termine fest. Roggen loco sehr flau, auf Termine fest. Weizen 126-pfd. pr. Jan 1000 Kilo netto 189 B., 187 G., pr. Januar-Februar 1000 Kilo netto 188 B., 186 G., pr. April-Mai 1000 Kilo netto 188 B., 187 G., pr Mai Juni 1000 Kilo netto 190 B., 189 G. Roggen pr. Januar 1000 Kilo netto 156 B., 154 G., pr. Januar-Februar 1000 Kilo netto 156 B., 154 G., pr. April-Mai 1000 Kilo netto 150 B., 149 G., pr. Mai-Juni 1000 Kilo netto 149 B., 148 G. Hafer und Gerste sehr flau. Rüböl ruhig, loco, pr. Januar und pr. Mai pr. 200 Pfd. 56. Spiritus still, pr. Januar und pr. Februar-März 44, pr. April-Mai 45, pr. Mai-Juni pr. 100 L. 100 pCt. 45. Kaffee ruhig, geringer Umsatz. Petroleum ruhig, Standard white loko 11, 00 B., 10, 90 G., pr. Januar 10, 80 G., pr. Januar-März 10, 60 Gd., pr. August-Dezember 11, 70 Gd.

Köln, 26. Januar. Nachmittags 1 Uhr. (Getreidemarkt). Wetter Regen. Weizen fester, hiesiger loco 20, 25, fremder loko 20, 00, pr. März 19, 45, pr. Mai 19, 10. Roggen beh., hiesiger loko 17, 25, pr. März 15, 20, pr. Mai 14, 85. Hafer loco 19, 50, pr. März 18, 35, pr. Mai 18, 10. Rüböl fest, loko 29, 00, pr. Mai 30, 10, pr. Oktober 31, 40.

London, 25 Januarr, Vormittags. Die Getreidezufuhren vom 16. bis zum 22. Januar betrugen: Englischer Weizen 5712, fremder 28,988, englische Gerste 2494, fremde 26,535, englische Malzgerste 32 468, englischer Hafer 378, fremder 1095 Qrtrs. Englisches Mehl 22,141 Sack, fremdes 5095 Sack und 12,503 Faß.

London, 25. Januar. (Schlußbericht). Englischer Weizen von geringer Qualität unverkäuflich. Fremder Weizen beinahe unverändert. Mehl flau, Hafer ½ Sh. theurer. — Wetter: Sturm, starker Regen.

Paris, 26. Januar, Nachmittags. (Produktenmarkt.) (Schlußber.) Weizen ruh., pr. Jan. 25, 25, pr. Febr. 25, 00, pr. März-April 25, 25, pr Mai-August 26, 00. Mehl ruh., pr. Januar 54, 00, pr. Februar 53, 75, pr. März-April 53, 75, pr. Mai-August 55, 25. Rüböl ruhig. pr. Januar 75, 25, pr. März-April 76, 25, pr. Mai-August 77, 50, pr. September-Dezember 79, 50. Spiritus ruh., pr. Januar 58, 00, pr. Mai August 54, 25.

Liverpool, 26. Januar, Vormittags. Baumwolle (Anfangsbericht). Muthmaßlicher Umsatz 10,000 Ballen. Ruhig. Tagesimport 14,000 B., davon 12,000 B. amerikanische.

Liverpool, 26 Januar, Nachmittags. Baumwolle. (Schlußbericht): Umsatz 10,000 B., davon für Spekulation und Export 2000 Ballen. Williger. Surats matt. Amerikanische Verschiffung angeboten.

Middl. Orleans 7⅞, middling amerikan 7⅝, fair Dhollerah 5¼, middl. fair Dhollerah 4⅞, good middling Dhollerah 4⅝, middl. Dhollerah 4¼, fair Bengal 4⅛, fair Broach 5⅜, new fair Domra 5¼, good fair Domra 5¾, fair Madras 5, fair Pernam 8⅝, fair Smyrna 6½, fair Egyptian 9.

Manchester, 26 Januar, Nachmittags. 12r Water Armitage 7¾, 12r Water Taylor 9½, 20r Water Micholls 10¾, 30r Water Gidlow 11¾, 30er Water Clayton 13½, 40er Mulle Mayoll 12, 40r Medio Wilkinson 13⅝, 36r Warpcops Qualität Rowland 13, 40r Double Weston 13⅝, 60r Double Weston 16, Printers 15/16, 34/50 8½-pfd. 117. Markt ruhig, Preise fest.

Glasgow, 26 Januar. Roheisen. Mixed numbers warrants 73 Sh. 3 D.

Amsterdam, 25. Januar, Nachm. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen loko geschäftslos, pr. März —, per Mai 267, pr. Novbr. 277. Roggen loko unv., pr. Oktober 185½, Rüböl loko 32¼, pr. Frühjahr 32⅝, pr Herbst 34½. Wetter: Regnerisch.

Amsterdam, 26. Dezbr., Nachmittags. (Gereidemarkt) Schlußbericht. Weizen pr. Mai 267, pr. Nov. 277, Roggen pr. Oktober 186. pr. Mai — Raps pr. April —. —

Produkten-Börse.

Berlin, 26. Januar. Wind: NW. Barometer 27, 11. Thermometer früh — 1° R. Witterung: bedeckt.

Der Verkehr in Roggen trat aus den allerengsten Grenzen nicht heraus. Loko ist der Handel still; das Angebot erweist sich als sehr gering, der Begehr trat aber auch nicht sonderlich hervor. — Roggenmehl matt. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis Mk 22 per 100 Kilgr. — Weizen hat sich im Werthe etwas gebessert, da für Befriedigung einiger Kauflust erst zu etwas höheren Preisen genügend Abgeber sich zeigten. — Hafer loko ziemlich preishaltend, Termine mit mehr Geschäft und in fester Haltung — Rüböl ein wenig fester, Verkäufer sehr zurückhaltend. — Petroleum. Gekündigt 750 Barrels. Kündigungspreis 25 Mk. per 100 Kilogr. — Spiritus ohne wesentliche Aenderung bei leidlich regem Umsatz. Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis Rm. 55,4 per 10,000 Liter-pCt.

Weizen loko per 1000 Kilogr. 165—207 Rm. nach Qual. gef., gelber per diesen Monat —, Jan.-Febr. —, April-Mai 185—185,50 Rm. bz., Mai-Juni 186 186,50 Rm bz., Juni-Juli 188—188,50 Rm. bz. — Roggen loko per 1000 Kilgr. 153–171 Rt. nach Qual. gef., russischer 156–157,50, inländ. 162—168 ab Bahn bz., per diesen Monat 156 Rm. bz., Jan.-Febr. 154,50–155 Rm. bz., Frühjahr 148,50–149–148,50 Rm. bz., Mai-Juni 146 Rm bz., Juni-Juli 145,50 Rm. bz — Gerste loko per 1000 Kilgr 150–192 Rm. nach Qual. gef — Hafer loko per 1000 Kilogr. 160—190 Rm nach Qual. gef., ostpreuß 167—179, russ. 164—178, pomm. u. meckl. 180—186, galiz. u. ungar. 182—185 ab Bahn bz., per diesen Monat —, Jan.-Febr. —, Frühjahr 172–173 Rm. bz., Mai-Juni 168 Rm. bz., Juni-Juli 167,50 Rm bz. — Erbsen per 1000 Kilgr. Kochwaare 167–234 Rm. nach Qual., Futterwaare 177—186 Rm. nach Qual — Raps per 1000 Kilgr. — — Leinöl loko per 1000 Kilogr. ohne Faß 62 Rm. bz. — Rüböl per 100 Kilogr. loko ohne Faß 53,5 Rm. bz., mit Faß —, per diesen Monat 54 Rm. bz., Jan.-Febr. —, April-Mai 55,4–55,9 Rm. bz., Mai-Juni 56–56,2—56,1 Rm. bz., Sept. Okt. 58,6 Rm. bz. — Petroleum raffin. (Standard white) per 1000 Kilogr. mit Faß loko 25 Rm. bz., per diesen Monat 25 Rm. bz., Jan. Febr. 24 Rm. bz., Febr.-März 23 Rm. G. Sept.-Oktober 24,2 Rm. G. — Spiritus per 100 Liter a 100 pCt. = 10,000 pCt. loko ohne Faß 54,2—54,5 Rm. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 55,5 Rm. bz., Jan.-Febr. do., April-Mai 57,2—57,4—57,3 Rm. bz., Mai-Juni 57,4—57,6–57,5 Rm. bz., Juni-Juli 58,6—58,4—58,5 Rm. bz., Juli-August 59,6—59,4—59,5 Rm. bz., Aug.-Sept. 60 Rm bz. — Mehl Weizenmehl Nr. 0 27,25—26,25 Rm., Nr. 0 u. 1 25,50—24 Rm., Roggenmehl Nr. 0 24,25—23,25 Rm., Nr. 0 u. 1 22—21 Rm. per 100 Kilogr. Brutto unverst. inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 per 100 Kilogr. Brutto unverst. inkl. Sack per diesen Monat 22 Rm. bz., Jan.-Febr do., Febr.-März do., März-April 21,95 April-Mai 21,85 Rm. bz., Mai-Juni 21,75 Rm. bz., Juni-Juli do.

(B. u. H. Z.)

Bromberg, 26. Januar. (Marktbericht von A. Breidenbach.) — Weizen 167–185 Mark. — Roggen 140–152 M. — Gerste 162–171 M. — Hafer 168–180 M. — Rübsen je nach Qualität 228–234 M. (Alles per 1000 Kilo nach Qualität und Effektivgewicht) — (Privatbericht.) Spiritus 52,50 Mark per 100 Liter a 100 pCt.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 24. Januar 1875 12 Uhr Mittags 1,52 Meter.
" " 25 " " " " " 1,84 "

Breslau, 26. Januar.

Abwartend.

Freiburger 94. 00. do. junge —. Oberschles. 142, 25. R. Oder-Ufer-St. A. 112, 00. do. do. Prioritäten 113. 50. Franzosen 533, 00. Lombarden 232, 00. Italiener —. Silberrente 69,00. Rumänier 33,25. Bresl. Diskontobank 83, 25. do. Wechslerbank 75, 25. Schles. Bankv. 106, 25. Kreditaktien 403, 00. Laurahütte 124, 75. Oberschles. Eisenbahnbed. —. Oesterreich. Bankn. 182, 50. Russ. Banknoten 283, 20. Schles. Vereinsbank 92, 25. Ostdeutsche Bank —. Breslauer Prov.-Wechslerb. —,—. Kramsta 89, 50. Schlesische Zentralbahn —, —. Bresl. Oelf. 58,00.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 26. Januar, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Ziemlich fest.

[Schlußkurse.] Londoner Wechsel 204,70. Pariser Wechsel 81,40. Wiener Wechsel 182,60. Franzosen*) 267. Böhm. Westb. 173. Lombarden*) 115½. Galizier 213¼. Elisabethbahn 169¾. Nordwestbahn 133¼. Kreditaktien 201¾*). Russ. Bodenkredit 91½. Russen 1872 —. Silberrente 68⅞. Papierrente 63⅞. 1860er Loose 111⅝. 1864er Loose 294. Amerikaner de 82 98¾. Deutsch-österreich. 83¾. Berliner Bankverein 78. Frankfurter Bankverein 79½. do. Wechslerbank 84⅝. Bankaktien 869. Meininger Bank 91. Hahn'sche Effektenbank 111⅞. Darmstädter Bank 142. Brüsseler Bank 102¼.

*) per medio resp. per ultimo.

Internationale Spekulationspapiere ziemlich fest, Bahnen schwächer, Banken still, Anlagewerthe fest. Geld flüssig.

Nach Schluß der Börse: Kreditaktien 201½, Franzosen 267, Lombarden 115½.

Frankfurt a. M., 26 Januar, Abends. [Effekten-Sozietät.] Kreditaktien 202⅜, Franzosen 267¾, Lombarden 116⅜, Galizier 214¼, Elisabethbahn 170½, Nordwestbahn 134, Hahn'sche Effektenbank 111⅝, 1860er Loose 111⅝, Spanier 23½. Fest und ziemlich lebhaft.

Wien. 26. Januar. Fest, aber still. Bahnen schwächer.

[Schlußcourse.] Papierrente 70, 05. Silberrente 75, 50. 1854er Loose 104, 00. Bankaktien 957, 00. Nordbahn —. Kreditaktien 222, 00. Franzosen 293, 50. Galizier 235, 50. Nordwestbahn 146, 50. do. Lit. B. 70, 70. London 111, 25. Paris 44, 25. Frankfurt 54, 20. Böhm. Westbahn —, —. Kreditloose 164, 00. 1860er Loose 111, 50. Lomb. Eisenbahn 128, 25. 1864er Loose 137, 50. Unionbank 100, 75. Anglo Austr. 128, 00. Austro-türkische —, —. Napoleons 8, 91. Dukaten 5, 25½. Silberkoupons 105, 75. Elisabethbahn 186, 70. Ungarische Prämienanleihe 82, 50. Preußische Banknoten 1, 64¼.

Wien, 26. Januar, Nachmittags 1 Uhr 5 Minuten. Kreditaktien 222, 25, Franzosen 293, 00, Galizier 235, 25, Anglo-Austr. 128, 00, Unionbank 100, 25, Lombarden 128, 00. Besser auf Berlin. Kredit 403, 50.

London, 26. Januar. Nachmittags 4 Uhr.
Aus der Bank flossen heute 246,000 Pfd. Sterl.
6proz. ungar. Schatzbonds 90¾. Spanier 22⅞.
Konsols 92⁵⁄₁₆. Italien. 5proz. Rente 66¼. Lombarden 11⅝. 5proz. Russen de 1871 100½. 5proz. Russ. de 1872 100¼. Silber 57⅝. Türk. Anleihe de 1865 41⁵⁄₁₆. 6proz. Türken de 1869 54⅞. 6proz. Vereinigt. St. pr. 1882 103⅞. do. 5 pCt. fundirte 102⅜. Oesterreich. Silberrente 67½. Oesterr. Papierrente 63½.

Wechselnotirungen: Berlin 20, 68. Hamburg 3 Monat 20, 68. Frankfurt a. M. 20, 68. Wien 11, 37. Paris 25, 42. Petersburg 32¾.

Paris, 26. Januar, Nachmittags 12 Uhr 40 Minuten. 3proz. Rente 62, 25, Anleihe de 1872 100, 42½, Italiener 66, 40, Franzosen 658, 75, Lombarden 287, 50, Türken 41, 40, Spanier 22¾. Fest.

Paris, 26. Januar, Nachmittags 3 Uhr. Spanier exter. 22⅞, do. inter. 18½. Fest.

[Schlußkurse.] 3proz. Rente 62, 35. Anleihe de 1872 100, 57½, Ital. 5proz. Rente 66, 65. Ital. Tabaksaktien —. Franzosen 660, 00. Lombard. Eisenbahn-Aktien 290, 00. Lombard. Prioritäten 243, 75. Türken de 1865 41, 57½. Türken de 1869 281, 00. Türkenloose 121, 75.

New-York, 25. Januar, Abends 6 Uhr. [Schlußkurse.] Höchste Notirung des Goldagios 12⅞, niedrigste 12⅝. Wechsel auf London in Gold 4 D. 87 C. Goldagio 12¾. ⁵⁄₂₀ Bonds de 1885 119½. do. neue 5proz. fundirte 115¼. ⁵⁄₂₀ Bonds de 1887 119½. Erie-Bahn 28¾. Zentral-Pacific 94¾. New-York Zentralbahn 102¼. Baumwolle in New-York 15¼. Baumwolle in New Orleans 14¾. Mehl 5 D. 60 C. Raffin. Petroleum in New-York 12. do. Philadelphia 11⅞. Rother Frühjahrsweizen 1 D. 22 C. Mais (old mixed) 91 C. Zucker (Fair refining Muscovados) 8. Kaffee (Rio-) 18½. Getreidefracht 10.

Berlin, 25. Januar. Die Diskontoherabsetzung Seitens der Preußischen Bank im Verein mit belangreicheren Deckungseinkäufen beeinflußten die Tendenz bei Eröffnung der Börse in günstiger Weise. Obgleich die auswärtigen, besonders Frankfurter Notirungen matter eintrafen, setzten die Course auf spekulativem Gebiet hier fest und theilweise sogar etwas besser ein. Im weiteren Verlaufe der Börse aber konnten sich nur die internationalen Effekten gut behaupten, während im Uebrigen eine abgeschwächte Haltung Platz griff.

Der Kapitalsmarkt bewahrte eine verhältnißmäßig feste Tendenz, besonders für inländische Anlagewerthe, während die Kassawerthe anderer Geschäftszweige mehrfach etwas an Courswerth einbüßen mußten. Die Ultimoregulirung nahm die Börse heute ziemlich stark in Anspruch und schränkte das von derselben unabhängige Geschäft wesentlich ein. Man zahlte für Kreditaktien 0,60 bis 0,65 M., für Lombarden 0,40—0,45 M. pro Stück, während Franzosen wiederum glatt prolongirt wurden.

Der Geldstand bleibt recht flüssig; im Privatwechselverkehr hat das Diskonto für feinste Briefe eine Ermäßigung auf 3¼ pCt. erfahren.

Die Oesterreichischen Spekulationspapiere waren eher etwas besser als gestern; während aber Kreditaktien ziemlich lebhaft umgingen blieben Franzosen und Lombarden ziemlich ruhig.

Die fremden Fonds und Renten blieben ziemlich fest, aber ruhig; Türken und Italiener wurden etwas schwächer, Oesterreichische Renten und Russische Pfundanleihen waren steigend, Pfundanleihen gefragt.

Deutsche und Preußische Staatsfonds hatten bei recht fester Tendenz theilweise gute Umsätze für sich; dasselbe gilt von landschaftlichen Pfand- und Rentenbriefen. Prioritäten blieben behauptet und still; Preußische 4½ und 5pCt. waren theilweise gefragt.

Das Geschäft in Eisenbahnaktien blieb ruhig; die Course konnten sich mehrfach nicht behaupten. In letzterer Beziehung sind namentlich die Rheinisch-Westfälischen Devisen hervorzuheben, die aber ziemlich lebhaft umgingen. Auch leichte inländische Bahnen waren weichend (Rhein-Nahebahn). Galizier und Nordwestbahn waren schwächer und ruhig. Rumänische Stammaktien blieben fest bei mäßigem Verkehr.

Bankaktien und Industriepapiere hatten zu wenig veränderten Coursen nur geringfügige Umsätze für sich. — Börsenschluß fest, Course anziehend.

Fonds- u. Actienbörse

Berlin, den 26. Januar 1875.

Deutsche Fonds.

Consolidirte Anl.	4½	105,70 bz
Staats-Anleihe	4½	99,40 bz
do. do.	4	— —
Staatsschuldsch.	3½	90,60 bz
Prm.St.Anl. 1855	3½	133,75 G
Kurh. 40Thlr.Obl.	—	228,50 B
K. u. Neum.Schld.	3½	94,00 bz
Oderdeichbau-Obl.	4½	100,80 B
Berl. Stadt-Obl.	5	102,50 bz
do. do.	4½	— —
do. do.	3½	90,60 G
Berl. Börsen-Obl.	5	100,70 bz
Pfandbriefe: Berliner	4½	101,20 bz
do.	5	106,00 bz
Kur- u. Neum.	3½	88, G
do. do.	4	96,25 bz
do. neue	4½	103,25 B
Ostpreußische	3½	86,50 G
do. do.	4	95,25 G
do. do.	4½	102,10 bz
do. do.	5	— —
Pommersche	3½	87,75 bz
do. neue	4	95,00 bz
Posensche neu	4	94,20 bz
Schlesische	3½	85,75 G
Westpreußische	3½	86,40 bz G
do. do.	4	95,25 bz
do. Neuland.	4	94,50 bz
do. do.	4½	101,60 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	98,00 B
Pommersche	4	97,25 bz
Posensche	4	96,25 bz
Preußische	4	97,50 bz
Rhein.-Westf.	4	98,00 B
Sächsische	4	97,90 bz
Schlesische	4	96,60 bz
Goth.Pr.-Pfdbr. I.	5	106,90 bz
Pr.Bd.Crd.-Hyp.-B. unkündb. I.u.II.	5	102,50 bz
Pomm. Hyp.Pr.B.	5	105, bz
Pr.Ctlb.-Pfdb.kdb.	4½	100,20 bz
do. (110rückz.)unk.	5	107, B
Krupp Pt.-O.rückz.	5	101,70 bz B
Rhein. Prov.-Obl.	4½	102,60 G
Anhalt. Rentenbr.	4	98,00 G
Meininger Loose	—	18,30 bz
Mein. Hyp. Pfd.B.	4	100,75 B
Hmb.Pr.A. v.1866	3	164,75 G
Oldenburger Loose	3	128,00 B
Bad.St.-A. v.1866	4½	102,50 B
do.Eisb.-P.-A.v.67	4	118,50 B
Neuebad.35fl.Loose	—	124,70 B
Badische St.-Anl.	4½	105,50 G
Bair. Pr.-Anleihe.	4	120, G
Hess.St.-Präm.-A.	3½	114,75 B
Lübecker do.	3½	172, B
Mecklenb. Schuldv.	3½	88,30 G
Köln-Mind. P.-A.	3½	104,50 G

Ausländische Fonds.

Amer. Anl. 1881	6	103,50 bz B
do. do. 1882 gek.	6	97,50 bz G
do. do. 1885	6	102,50 bz G
Newyork. Stadt-A.	7	102,20 G
do. Goldanleihe	6	99,00 bz
Finnl. 10Thl. Loose	—	38,20 bz
Italienische Anl.	5	67,25 bz
do. Tabaks-Obl	6	98,50 G
do. do. Reg.-Akt.	6	474,00 G
Oester. Pap.-Rente	4⅕	63,90 bz
do. Silberrente	4⅕	69.20 bz B
do. 250fl.Pr.Obl.	4	108,75 B
do. 100 fl. Kred.-L.	—	344,50 bz
do. Loose 1860	5	112,00 bz
do. Pr.-Sch.1864	—	293,50 bz
do. Bodenkr.-G.	5	87,90 bz
Poln. Schatz-Obl.	4	87,70 bz
do. Cert.A. 300fl.	5	95,00 bz
do. Pfdbr.III.Em.	4	82,75 G
do. Part.O.500fl.	4	325,50 G
do. Liqu.-Pfandb.	4	69,40 bz
Raab-Grazer Loose	4	83,00 B
Franz. Anl. 71. 72.	5	101, G
Bukar. 20Frcs.-Lse.	—	— — [bz
Rumän. Anleihe	8	105,10B fl.105,10
Russ.Bodenkr.Pfd.	5	91,30 bz
do. Nicolai-Obl.	4	86,00 B
Russ.-engl. A. v.62	5	101,80 bz
do. " "	3	73,00 bz
do. " " v.70	5	104, B
do. " " v.71	5	100,60 bz G
do. 5. Stiegl.Anl.	5	86,10 B
do. 6. " "	5	96,25 bz
do.Prm.Anl. de64	5	169,90 bz G
do. " " 66	5	169.25 bz G
Türk. Anleihe 1865	5	41,90 bz B
do. do. 1869	6	54,60 bz
do. do. kleine	6	55, G
do. Loose (vollg.)	3	94, bz
Ungarische Loose	—	172, bz G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Bk.f.Sprit(Wrede)	7½	64,10 G
Barm. Bankverein	5	59,30 G
Berg.-Märk. Bank	4	79,50 G
Berliner Bank	4	73, G
do. Bankverein	5	77,75 bz
do. Kassenverein	4	269, G
do. Handelsges.	4	115,75 bz
do. Wechslerbank	5	53, G
do.Prod.u.Hdlsbk.	3⅔	87,00 G
Bresl. Discontobk.	4	83,75 G
Bk.f.Ldw.Kwilecki	5	60, B
Braunschw. Bank	4	106,10 bz G
Bremer Bank	4	109,75 G
Ctralb. f.Ind.u.H.	5	74,80 bz G
Centralb. f.Bauten	5	55,25 bz G
Coburg.Creditbank	4	77, bz
Danziger Privatbk.	4	116,00 G
Darmstädter Kred.	4	141,50 bz
do. Zettelbank	4	102,00 G
Dessauer Kreditbk.	4	90,10 bz
Berl Depositenbank	5	96,00 G
Deutsche Unionsbk.	4	72,75 bz G
Disc. Commandit	4	158,20 bz
Genf. Credbk.i.Liq.	—	—, —
Geraer Bank	4	94,90 bz G
Gewb. H. Schuster	4	63,50 G
Gothaer Privatbk.	4	96,10 bz
Hannoversche Bank	4	104,80 bz B
KönigsbergerV.-B.	4	80, bz G
Leipziger Kreditbk.	4	146, B
Luxemburger Bank	4	108,50 bz
Magdeb. Privatbk.	4	109,50 G
Meininger Kredbk.	4	90,75 bz
Moldauer Landesb.	4	50,00 bz
Norddeutsche Bank	4	141,50 G
Nordd.Gr.Cr.A.-B.	7½	101, bz G
Ostdeutsche Bank	4	76, G
do. Produktenbk.	4	—, —
Oesterr. Kreditbank	5	416,50 bz
Posener Prov.-Bk.	4	106,00 bz G
do.Prov.Wechl.Bk.	4	1,00 G
Pr. Bod.-K.-A.-B.	4	104,50 bz G
do. Bankantheile	4½	145,50 bz
do. Ctr.-Bd.40pr.	5	118,00 bz
Rostocker Bank	4	112,00 G
Sächsische Bank	4	116,50 bz G
Schles. Bankverein	4	106,50 bz
Thüringer Bank	4	92,00 bz G
Weimarische Bank	4	81,50 bz
Prß.Hyp.Versicher.	4	128,25 bz

In- u. ausländische Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Mastricht	4½	91,00 G
do. II. Em.	5	99,10 G
do. III. Em.	5	98,75 G
Bergisch-Märkisch.	4½	101, B
do. II.Ser.(conv.)	4½	100, B
III. Ser. 3 v. St. g.	3½	84,00 B
do. Lit. B.	3½	84,00 B
do. IV. Ser.	4½	99,25 B
do. V. Ser.	4½	98,50 bz
do. VI. Ser.	4½	98,50 bz
do. Düsseld.-Elb.	4	92, bz G
do. II. Ser.	4½	98,50 bz
do. Dortm.-Soest		91,00 B
do. II. Ser.	4½	98,00 G
do. (Nordbahn)	5	103,00 B
Berlin-Anhalt	4	96,50 G
do. do.	4½	101,50 G
do. Lit. B.	4½	101,50 G
Berlin-Görlitz	5	103,00 G
Berlin-Hamburg	4	94,25 B
do. II. Em.	4	94,00 G
Berl.-Potsd.-Mgb. Lit A. u. B	4	92,60 G
do. Lit. C	4	92,70 bz G
Berl.-Stett.II.Em	4	93,50 G
do. III. Em	4	93,50 G
do. IV. S.v.St.g.	4½	103,20 bz
do. VI. Ser. do.	4	93,50 B
Bresl.-Schw.-Frb.	4½	98,50 G
Köln-Krefeld	4½	96,50 bz
Köln-Mind. I.Em.	4½	101,00 B
do. II. Em.	5	104,90 bz
do. do.	4	97,00 G
do. III. Em.	4	92,50 G
Cöln-Mnd.IV.Em	4½	93,10 G
do. V.Em.	4	93, B
Halle-Sorau-Gub.	5	98,75 bz
Märkisch-Posener	5	102,00 G
Magdeb.-Halberst.	4½	100,75 B
do. do. 1865	4½	100, B
do. do. 1873	4½	100, B
do. Wittenb.	3	75, G
Niederschl.-Märk.	4	98,00 G
do.II.S.a62½thlr.	4	95,00 G
do. c. I. u. II. Sr.	4	98, B
do. con. III. Ser.	4	96,75 B
Oberschl. Lit A.	5	92,50 G
do. do. B.	3½	85,25 bz
do. do. C.	4	93, B
do. do. D.	4	93, B
do. do. E.	3½	85,00 B
do. do. F.	4½	101,00 G
do. do. G.	4½	99,50 G
do. do. H.	4½	100,75 bz
do. Em. u. 1869	5	103,25 G
Brieg-Neisse	4½	98,25 B
Kosel-Oderberg	4	93,75 G
do. III. Em.	5	103,50 bz
Niederschl. Zweigb.	3½	80, B
Stargard-Posen	4	93, B
do. II. Em.	4½	99,50 G
do. III. Em.	4½	99,50 G
Ostpreuß. Südbhn.	5	102,50 G
RechteOder-Ufer I.	5	102,50 G
Rhein. Pr.-Oblig.	5	—, —
do. v. Staate gar.	3½	86,75 G
do.III. v.1858 u.60	4½	99,60 G
do. 1862, 64, 65	4½	99,60 bz
Rhein-Nah.v.St.g.	4½	102,90 B
do. II. Em.	4½	102,25 B
Schleswig	4½	99,60 G
Thüringer I. Ser.	4½	93,50 G
do. II. Ser.	4	101, B
do. III. Ser.	4½	93,00 G
do. IV. u. V. Ser.	4	100,00 G
Galz. Carl-Ludwb.	4½	93,10 bz
Kaschau-Oderberg	5	78, bz
Ostrau-Friedland	5	76, B
Ungar.Nordostbhn	5	66,90 bz B
do. Ostbahn	5	62,10 G
Lemberg Czernowitz	5	71,20 bz
do. II. Em.	5	79,10 bz
do. III. Em.	5	72,50 bz B
Mähr.Grenzbahn	5	69,50 G
Oesterr.-Franz.St.	4½	320,70 B
Oestr. Nordwestb.	5	87,00 B
Südöstr.Bhn(Lb.)	3	248,20 bz
do. Lomb. Bons de 1875	6	101,50 bz
do. do. de 1876	6	102,75 G
do. do. de 187/8	6	104,50 G
Czarkow-Azow	5	100,25 bz
Jelez-Woronesch	5	99, G
Kozlow-Woronesch	5	100,70 bz G
Kursk-Charkow	5	100, G
Kursk-Kiew	5	100,20 bz B
Mosko-Rjäsan	5	101,10 G
Rjäsan-Kozlow	5	100,30 bz
Schuja-Iwanow	5	99,90 bz
Warschau-Teresp.	5	99,00 G
kleine	5	99,50 bz
Warschau-Wiener	5	99,50 G
kleine	5	99,60 bz

Eisenbahn-Aktien u. Stamm-Prioritäten.

Aachen-Mastricht	4	30,30 bz
Altona-Kieler	5	111,75 bz
Amsterd.-Rotterd.	4	104,00 B
Bergisch-Märkische	4	84,25 bz
Berlin-Anhalt	4	117,75 bz B
Berlin-Görlitz	4	65,30 G
do. Stammpr.	5	99,50 bz G
Balt. russ. (gar.)	3	55,40 bz
Brest-Kiew	5	63,00 bz
BreslauWarsch.S.	5	39, B
Berlin-Hamburg	4	187,75 G
Berlin-Ptsd.-Mgd	4	85,50 B
Berlin-Stettin	4	135,50 bz
Böhm. Westbahn	5	86,30 bz
Brest-Grajewo	5	44,40 bz
Bresl.-Schw.-Frb.	4	94,25 bz
Köln-Minden	4	112,50 bz
do. Lit. B.	5	105, G
Crefeld Kr.Kempen	5	1,25 bz G
Galiz.Carl-Ludw.	5	107,00 bz
Halle-Sorau-Gub	4	28,30 G
do. Stammpr.	5	46,50 bz
Hann. Altenbeken	5	24, G
Löbau-Zittau	3½	91,80 bz
Lüttich-Limburg	4	13,90 bzG
Ludwigshaf.-Bexb.	4	174,00 bz G
Kronpr.-Rudolph	5	65,75 bz B
Märkisch-Posen	4	28,75 bz
do. St.-Prior.	5	61,00 bz
Magdeburg-Halb.	4	92, bz G
do. St.-Prior.B.	3½	71,00 bz
Magdeb.-Leipzig	4	234,50 bz B
do. Lit. B.	4	93,00 bz G
Mainz-Ludwigsh.	4	120,50 bz
Münster-Hammer	4	98,50 B
Niederschl.-Märk.	4	98,00 B
Nordh. Erf. gar.	4	45,50 G
do. Stammpr.	4	44,30 G
Oberhess. v.St.gar.	3½	71,00 bz
Obers. Lt.A.C.u.D	3½	141,00 bz
do. Litt. B.	3½	133, G
Oestr.Frz.Staatsb	5	185, G
do. Südb.(Lomb.)	5	227, bz
Ostpruß. Südbahn	4	41,30 bz G
do. Stammpr.	5	79,40 bz G
Rechte Oderuferb.	5	111,50 bz B
do. Stammpr.	5	112,25 bz B
Reichenberg-Pard.	4½	67,25 bz
Rheinische	4	116,75 bz
do. Lit.B.v.St.g.	4	92,25 B
Rhein-Nahebahn	4	20,70 bz
Russ.Eisb.v.St.gr.	5	103,90 bz
Stargard-Posen	4½	101,00 etw bz B
Rum. Eisenbahn	5	32,80 G
Schweizer Westb.	4	21,10 bz G
do. Union	4	10,60 bz B
Thüringer	4	111,10 bz
do. B. gar.	4	89,75 bz B
Tamines Landen	4	6,90 bz
Warschau-Wiener	5	260,00 B

Gold, Silber u. Papiergeld.

Louisdor	—	— —
Souvereigns	—	20,45 G
Napoleonsdor	—	16,30 bz G
Dollar	—	4,19 G
Imperials	—	16,70 G
Fremde Banknoten	—	99,80 bz
do. (einl. i. Leipz.)	—	99,87 bz
Oesterr.Banknoten	—	182,80 bz
do. Silbergulden	—	192,50 bz
Russ. Not. 100 R.	—	284,40 bz

Wechsel-Kurse.

Berliner Bankdisk.	6	
Amsterd. 100fl. 8T.	3½	174,15 bz
do. do. 2M.	3½	173,25 bz
London 1 Lstr. 8 T.	6	20,45 bz
Paris 100 Fr. 8 T.	4½	81,45 B
do. do. 2M.	4½	— —
Belg. Bankpl. 100 Fr. 8 T.	4½	81,45 B
do. 100 Fr. 2M.	4½	80,90 G
Wien 150 fl. 8 T.	5	182,30 bz
do. do. 2M.	5	181,45 bz
Augsb. 100fl. 2M.	5	170,00 G
Leipzig100Thl. 8T.	5½	— —
Petersb.100R.3W.	6	281,70 bz
do. do. 3M.	6	279,60 bz
Warsch. 100R. 8T.	6	282,55 bz

Industrie-Papiere.

Aquarium-Aktien	—	69 B
Bazar-Actien	—	120,75 G
Bischweil.Tuch-Fb.	—	12,24 bz
Berliner Papierfb.	—	39,75 B
do. Bockbrauerei	—	53, G
do.Brauer.Tivoli.	—	88,25 G
Brauer. Patzenhof.	—	104,50 B
Brauerei Moabit	—	54, B
Bresl.Br.(Wiesner	—	25 G
Deut. Stahl-J. A.	—	6,30 G
Erdmannsd. Spin.	—	51,50 G
Elbing. M. Eisenb.	—	0,50 G
Flora, A.-Ges.Berl	—	16, B
Forster, Tuchfabrik	—	43,25 G
Gummifbr. Fonrob	—	44, bz
Hannov. Masch.G. (Egestorf)	—	43,60 G
Kön. u. Laurahütte	—	125, bz
Königsberg.Vulkan	—	30, G 32, G
Mk-Schl.Maschin. Fabrik (Egells)	—	23, bz
Marienhütte	—	64, G
Münnich,Chemnitz	—	20,10 G
RedenhütteAkt.-G.	—	25,75 G
Saline u. Soolbad	—	43, B
Schles Lein Kramst	—	90,40 B
Ver.Mgd. Spr.Br.	—	32,50 B
Wollbanku.Wollw.	—	37, G

Versicherungs-Aktien.

A.-Münch. F.V.G.	—	7800 G
Aach.Rück-Vers.G.	—	1638 G
Allg.Eisenb. Vs.G.	—	1460 G
Berl.Ld.u.W.V.G.	—	795 G
do. Feuer-Vers.G.	—	1010 G
do. Hagel-Ass.-G	—	500 G
do. Lebens-V.-G.	—	2000 G
Colonia, F.-V.-G.	—	5800 G
Concordia,L.-V.G.	—	1966 G
Deutsche F.-V.-G.	—	570 G
do. Trsp.-V.-G.	—	410 G
Dresd.Allg.Trs.-V.	—	810 G
Düsseldorf. do.	—	1050 G
Elberfeld. F.-V.G.	—	2400 G
Fortuna, Allg.Vrs.	—	830 G
Germania,L.-V.G.	—	376 G
GladbacherF.V.G	—	1194 B
Kölnische Hag V.G	—	312 B
do. Rückvers.Ges.	—	348 G
LeipzigerFeuerv.G.	—	5970 G
Magdb. All.Unf.-V.	—	300 B
do. Feuer-V.-G.	—	2275 B
do.Hagel-Vers.G.	—	216 G
do. Lebens-V.-G.	—	296 B
do.Rückvers.-Ges.	—	514 B
Mecklenb.Lebensvs.	—	— —
Nieder.Güt.Ass.G.	—	630 G
Nordstern,Leb.V.G	—	599 G
Preuß.Hagelvrs G.	—	90 B
do. Hyp.V.-A.G.	—	128,25 B
do. Lebens-V.-G.	—	295 G
do. Nat.-Vers.G.	—	646 B
Providentia, V.-G.	—	318, G
Rhein.-Wstf.Lloyd.	—	— —
do. do.Rück-V.G.	—	186 B
Sächsische do. do.	—	182 G
Schles. Feuer-V.G.	—	570 G
Thuringia,Vers.G.	—	312 B
Union, Hagel-Ges.	—	321 G
do. See- u. Fl.-V.	—	— —

Druck und Verlag von W. Decker u. Comp. (E. Röstel) in Posen.